

**Dokumentation**  
**zur**  
**Fachkonferenz**  
***Gemeinsam***  
***Systeme***  
***„sprengen“***

Eine Fachkonferenz zum Phänomen "Systemsprenger\_innen" vom 2. und 3. November 2023

Am 02. und 03. November 2023 veranstaltete das Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Augsburg eine Fachkonferenz unter dem Motto „Gemeinsam Systeme sprengen“ im Tagungshaus Sankt Ulrich in Augsburg. Die Veranstaltung bot neben Fachvorträgen und einer Podiumsdiskussion, Workshops, Ausstellungsstände sowie einen Austausch im Open Space.

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch unsere zweite Bürgermeisterin, Frau Martina Wild, in Vertretung für die Oberbürgermeisterin, unseren Sozialreferenten, Herrn Martin Schenkelberg, und unseren Amtsleiter, Herrn Joachim Herz. Die Moderation der Konferenz übernahmen Frau Prof. Dr. Linßer und Frau Schulz der Hochschule Augsburg.

An der Konferenz nahmen rund 300 Fachkräfte aus dem gesamten Bundesgebiet und aus den unterschiedlichsten (Fach-)Bereichen teil. Für die Fachvorträge konnten wir drei der fünf renommierten Experten und Expertinnen, die sich bundesweit auf das Thema der Konferenz spezialisiert haben, gewinnen: Prof. Dr. phil. habil. Menno Baumann, Prof. Dr. phil. habil. Silke Birgitta Gahleitner und Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere.

Thema der Konferenz war die Zielgruppe der sogenannten „Systemsprengenden“. Unter Systemsprengenden werden junge Menschen verstanden, die „oft gewaltförmige oder verfestigte selbst- und fremdverletzende Verhaltensmuster und/oder [...] Drogen- und Substanzmissbrauch, massiv distanzierendes und aversives Verhalten oder schwerste traumatische Erlebnisse auf[weisen]“ (Albers/Baumann/Bolz 2019: 297). Die Biografien dieser Menschen sind von vielfachen Brüchen, Hilfeabbrüchen und Abwertungs- sowie Entwertungserfahrungen gekennzeichnet, wodurch diese jungen Menschen sich in einer „durch Brüche geprägten negativen Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem, den Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft befinde[n]“ (Baumann 2014: 7; vgl. Baumann 2010: 13). Dementsprechend schwierig gestaltet sich sowohl in Augsburg wie auch in der gesamten Republik die Unterbringung, Begleitung und Betreuung dieser jungen Menschen.

Die Fachkonferenz ermöglichte den Teilnehmenden, fachliche Expertise hinzuzugewinnen und leistete einen Beitrag zur Professionalisierung im Umgang und in der Begleitung der Zielgruppe. Es ging um gelingende pädagogische Interventionen und Kooperationsbeziehungen im Umgang mit der Zielgruppe sowie auch zielführende pädagogische Ansätze und Konzepte. Es wurden wichtige Impulse zum besseren Verständnis der jungen Menschen und Ihrer Fallverläufe sowie zur fachlichen Arbeit in der Kinder- und Jugendhilfe gesetzt.

Die gewonnenen Ergebnisse der Konferenz werden in die Augsburger Arbeitsgemeinschaft „Kinder- und Jugendhilfe“ nach § 78 SGB VIII eingebracht, diskutiert und für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe genutzt. Ziel ist, nötige Veränderungen des Systems zu identifizieren und anzustoßen, um auf Grundlage gelingender Kooperationsstrukturen bedarfsgerechter auf die Kinder- und Jugendlichen in ihrer individuellen Situation eingehen zu können und nachhaltigere Lösungen für diese zu schaffen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Fachvorträge vom 02. und 03.11</b> .....	S. 04
<b>1.1</b> Fachvortrag Prof. Dr. phil. habil. Silke Birgitta Gahleitner.....	S. 04
<b>1.2</b> Fachvortrag Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere.....	S. 11
<b>1.3</b> Fachvortrag Prof. Dr. phil. habil. Menno Baumann.....	S. 18
<b>2. Workshops vom 02.11</b> .....	S. 21
<b>2.1</b> Workshop Maite Gabriel.....	S. 22
<b>2.2</b> Workshop Dr. Matthias Lindner und Jessie Lee Binder.....	S. 29
<b>2.3</b> Workshop Michael Ender und Jennifer Straßburg.....	S. 34
<b>2.4</b> Workshop Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere.....	S. 38
<b>2.5</b> Workshop Uwe Schäfer.....	S. 40
<b>2.6</b> Workshop Prof. Dr. Nicole Klinkhammer.....	S. 47
<b>3. Open Space vom 02.11</b> .....	S. 54
<b>4. Protokoll zur Podiumsdiskussion vom 03.11</b> .....	S. 58

# „Hard to reach“ Kinder und Jugendliche mit Beziehungsabbrüchen und Traumata unterstützen und verstehen



## Übersicht

- 1 Globaler Kontext
- 2 „Hard to reach“?
- 3 Trauma und Beziehung
- 4 Was tun?
- 5 Schlussfolgerung

## Übersicht

- 1 Globaler Kontext
- 2 „Hard to reach“?
- 3 Trauma und Beziehung
- 4 Was tun?
- 5 Schlussfolgerung



„Die Menschheit befindet sich in der Krise – und es gibt keinen anderen Ausweg aus dieser Krise als die Solidarität zwischen den Menschen“

(Bauman, 2016, S. 24)

## Übersicht

- 1 Globaler Kontext
- 2 „Hard to reach“?
- 3 Trauma und Beziehung
- 4 Was tun?
- 5 Schlussfolgerung

## PRIMSA

PRÄVENTION UND INTERVENTION BEI MENSCHENHANDEL ZUM ZWECK SEXUELLER AUSBEUTUNG  
AUS MULTIDISZIPLINÄRER UND INSTITUTIONSÜBERGREIFENDER PERSPEKTIVE

## Problembereich ...

### ... Menschenhandel

#### ■ Zwangsmittel:

- Nötigung
- Täuschung
- (finanzielle) Abhängigkeit
- Hilflosigkeit ausländischer Betroffener
- Gewaltandrohungen bzw. Gewaltausübungen

(vgl. Vereinte Nationen 2000: Art. 3; § 232 StGB; BMFSFJ 2007: 7; Rabe & Tanis 2013: 14ff.; UNODD 2014: 33ff.)

#### ■ Auswirkungen:

- Beeinträchtigung der körperlichen/seelischen Integrität

#### ■ schwerwiegendes, weltweit verbreitetes Verbrechen

## Ergebnisse

1. Die „gewaltgeprägten Verstrickungen“ beinhalten ein komplexes biopsychsoziales Gefüge aus globalen bis individuellen Einflussfaktoren.
2. Die Probleme in der Erreichbarkeit entstehen durch komplexe Traumatisierung: desorganisierte Bindungs-, Vertrauens- und Einbettungsstrukturen (Disembedding).
3. Die Mikroprozesse einer trauma- und bindungssensiblen Vertrauensbildung auf dyadischer, Netzwerk- und Strukturebene des Hilfesystems müssen ausgebaut werden.

## z. B. Martina Melnar

- „Keiner, sagen wir so, nicht nur meine ganze Familie ausgeschlossen, ganze Heimatstaat hat mich ausgeschlossen, ja. Die ganze Staat hat mich ausgestoßen“



## Street Work

- „Die Maria habe ich in der Alraunstraße kennengelernt ... die hat immer so mit den anderen Frauen auf den Straßen gegangen, von Mädchen zu Mädchen. Und Anfang habe ich sie gesehen, mir gedacht, was wollen die von mir ... (Pause von fast 5 Sekunden) zwei Jahre hat gedauert, dass ich ihr vertraue.“

## Access-Point

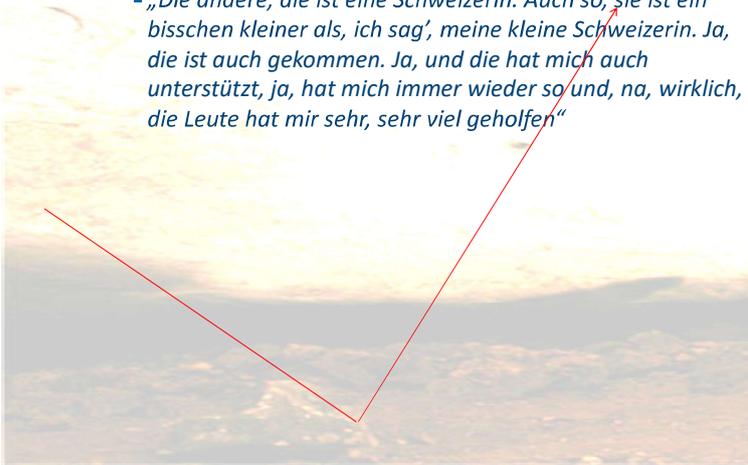
- „Wenn du hast Problem, kannst du mich ruhig anrufen, egal welche Uhrzeit ... ich hab die Problem bekommen, ich habe sie angerufen und dann war wirklich das, was sie hat versprochen. Hat sie gekommen. ... Das heißt Liebe.“

## Vertrauen und Beziehung ermöglichen ...

- „Die hat, die hat das gesehen, dass ich habe diese Vertrauen nix. Und die hat auf so langsam, langsam. Langsam, langsam ist durch mich gekommen. Ja, öfters Gespräche, weißt du, und so, wie man sagt, mit Gespräche verdient man die, die Vertrauen, ja.“

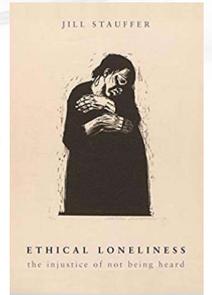
## In ein Netzwerk einbetten ...

- „Die andere, die ist eine Schweizerin. Auch so, sie ist ein bisschen kleiner als, ich sag', meine kleine Schweizerin. Ja, die ist auch gekommen. Ja, und die hat mich auch unterstützt, ja, hat mich immer wieder so und, na, wirklich, die Leute hat mir sehr, sehr viel geholfen“



## Ethical loneliness ...

- Verfassung absoluter Ausgesetztheit, Verlassenheit und toxischer Einsamkeit
- Verlust des Vertrauens – vgl. u. a. Rogers (1959a/1987), Lévinas (1947/1997)
- auf Mitmenschen angewiesen, die bezeugen und dableiben, nicht immer gleich handeln ...
- anderenfalls wird das Unrecht in strukturellen Gewaltformationen fortgeschrieben (Stauffer, 2015)

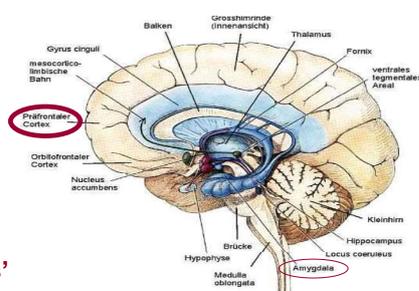


## Übersicht

- 1 Globaler Kontext
- 2 ‚Hard to reach‘?
- 3 Trauma und Beziehung
- 4 Was tun?
- 5 Schlussfolgerung

## Alles Trauma?

- Trauma ist ein „vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und individuellen Bewältigungsmöglichkeiten“ (Fischer & Riedesser 1998, S. 79)
- Schwere abhängig von Traumaart, Umständen, Entwicklungsstand, Schutz- und Risikofaktoren
- evolutiv geprägt, neurobiologisch verankert

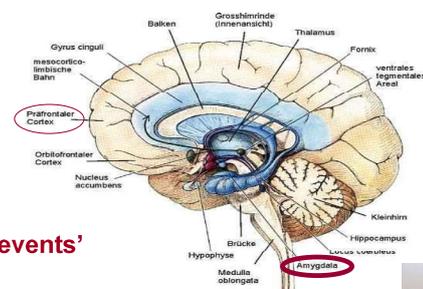


‘life events’

Sichere Bindung

+

‘wenig’ Trauma



‘life events’

Desorganisierte Bindung  
+  
Komplexes Trauma



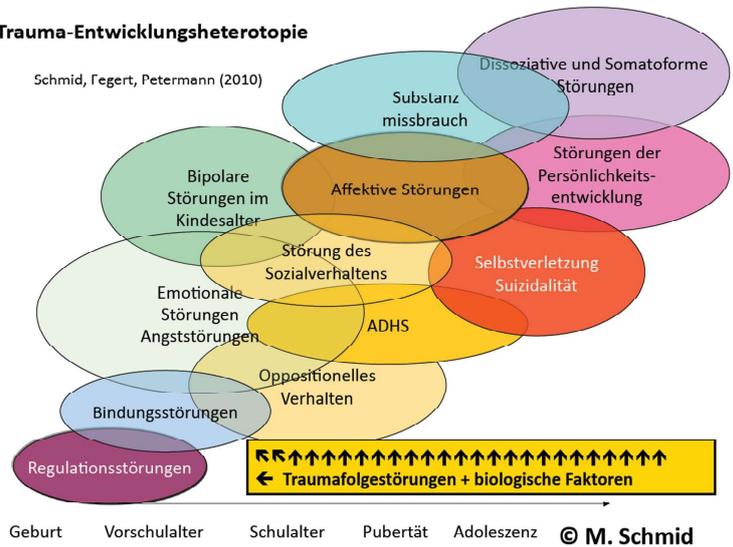
## Sequentielle Traumatisierung ...

... Trauma muss als Ergebnis eines komplexen Entwicklungs- und Beziehungsgefüges zwischen psychologischen, physiologischen und sozialen Prozessen gesehen werden – lebenslang – sequentiell (Keilson, 1979)



## Trauma-Entwicklungsheterotopie

Schmid, Fegert, Petermann (2010)



Geburt Vorschulalter Schulanter Pubertät Adoleszenz © M. Schmid

## Sozialisation heute ...

„Es ist jetzt nur zu leicht, Identität zu wählen, aber nicht mehr möglich, sie festzuhalten. Im Augenblick des höchsten Triumphs muss Befreiung erleben, dass sie den Gegenstand der Befreiung vernichtet hat.“

(Bauman, 1993/1995, S. 295)



## „Besondere soziale Schwierigkeiten“

- körperliche bzw. psychosomatische Erkrankungen und Behinderungen, **aber auch ...**
- (Dauer-) Arbeitslosigkeit oder Armutslagen
- gesundheitliche Gefährdung, u. a. durch dauernde Retraumatisierungen
- soziale Bindungslosigkeit und Isolation
- Alkoholgefährdung oder -krankheit
- Stigmatisierung aufgrund sozialer Lage oder Vorstrafen
- unzureichende oder unsichere Unterkunft
- Wohnungslosigkeit oder drohende Wohnungslosigkeit
- Mittellosigkeit (ACE-Studien - Felitti, 2002)

## ACE-Studie

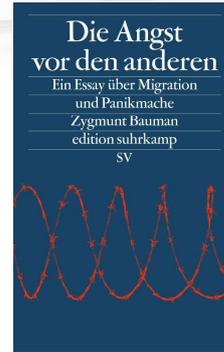
## Traumafolgestörungen

- besonders anschauliches Beispiel für ‚psychosoziale Vermittlungsarbeit‘ und interdisziplinäre Herausforderungen
  - Symptome häufig gut als Ausdruck von Überlebensstrategien verstehbar
  - konstruktive Veränderungsimpuls für den Einzelnen nur umfassend im Kontext seiner Umfeld- und Lebensbedingungen möglich
- ⇒ Aufgabe psychosozialer Berufsgruppen in Zusammenarbeit



## Übersicht

- 1 Globaler Kontext
- 2 ‚Hard to reach‘?
- 3 Trauma und Beziehung
- 4 Was tun?
- 5 Schlussfolgerung



„Doch eines sollte klar sein: Die Politik wechselseitiger Abschottung ... führt nirgendwo anders hin als in das Brachland des gegenseitigen Misstrauens, der Entfremdung und der Verschärfung der Lage“  
(Bauman, 2016, S. 23)

## Zum Beispiel: Frau Manthay



„Und ja, wurde dann halt immer wieder von der Polizei aufgegriffen und ... bin ich dann halt ... über Durchgangsheime ... in den Jugendwerkhof gekommen ... da ging halt das Martyrium weiter“  
„Ich hab' immer gedacht, ... mir glaubt sowieso keiner. Oder wen interessiert's?“  
„Ich könnte nicht in irgendeine Einrichtung gehen, ... eine stationäre Klinik oder irgendetwas. Ich kann ... nicht ... Menschen zu vertrauen ... in Gruppen kann ich's nicht“

„Ich hab gelernt, mich total zu lieben, ich hab gelernt, mich zu akzeptieren ... mir wurde geholfen, ich möchte jetzt auch anderen helfen“

## Zum Beispiel: Andrea Manthay



„Ich hatte eine Erzieherin, ... Frau Scheit hieß die, das werde ich nie vergessen, ihren Namen. Und die war ganz lieb. ... die mochte mich immer irgendwie ... die gespürt hat, dass was nicht stimmt“.

## Alle reden von Bindung ...

... aber ist es üblich, in der psychosozialen Arbeit:

- den Bindungsstatus bindungsdiagnostisch präzise zu erfassen?
- die Bindungstypen für die Hilfeplanung zu Rate zu ziehen?
- den Hilfeverlauf stets bindungssensibel zu reflektieren?
- möglichst oft feinfühlig zu intervenieren, zu mentalisieren?
- den ‚pädagogischen Bezug‘ entwicklungsensibel zwischen Nähe und Distanz zu verorten?



## Alle reden von Netzwerken ...

... aber wer in der psychosozialen Arbeit hat Kenntnis über:

- primäre, sekundäre und tertiäre, totale, partielle und egozentrierte Netzwerke?
- Größe, Dichte, Reziprozität von Netzwerken
- funktionale Aspekte wie emotionale, kognitive, materielle bzw. instrumentelle Unterstützung, Begleitung und Bindung, jeweils als Haupt- und Puffereffekte
- über negative Aspekte von Netzwerken und behutsame dialogische Netzwerkarbeit



## Alle reden von Kooperation...

... aber welche Kooperationsnetzwerke ...

- treffen sich oder tagen regelmäßig?
- verfügen über geteilte interdisziplinäre Wissensbestände?
- sind in institutionalisierte Hilfeabläufe dauerhaft eingebettet?
- überleben vereinzelt persönliche Verbindungsnahtstellen?
- sind materiell wie institutionell-strukturelle gut ausgestattet?



## Danke für's ...

### Zuhören

... und ein großer Dank an das ...

**Forschungsteam!**



## Zum Weiterlesen ...



Was ist wichtiger?", fragte der große Panda,  
"Der Weg oder das Ziel?"  
"Die Weggefährten", sagte der kleine Drache.



## Junge Menschen, die Systeme sprengen: Was können Hilfen zur Erziehung bewirken?

Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere

IKJ - Institut für Kinder- und Jugendhilfe  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Universität zu Köln  
Hochschule Niederrhein



## Welche Datengrundlagen werden genutzt?



### Berücksichtigte Studien (Auswahl)

- Baumann, M. & Macsenaere, M. (2021). Bis an die Grenzen und einen Schritt weiter: Aktueller Forschungsstand zur Jugendhilfe mit riskant agierenden Jungen Menschen und „Systemsprengern“. *Unsere Jugend*, 73, 242-252.
- Feist-Ortmanns, M. & Macsenaere, M. (2020). Ergebnisbericht der wissenschaftlichen Begleitung, Mitreden - Mitgestalten: Die Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Hrsg.), Berlin.
- Klein, J., Arnold, J. & Macsenaere, M. (2011). InHAus. Individualpädagogische Hilfen im Ausland: Evaluation, Effektivität, Effizienz. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Klein, J. & Macsenaere, M. (2015). InHAus 2.0. Individualpädagogische Hilfen im Ausland und ihre Nachhaltigkeit (Beiträge zur Erziehungshilfe, Bd. 43). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Klein, J. & Macsenaere, M. (2018). Evaluation der intensivpädagogisch-therapeutischen Wohngruppe Murialdo am Jugendhilfzentrum Don Bosco Samerz. Abschlussbericht.
- Klein, J. & Macsenaere, M. (2020). Care Leaver: Stationäre Jugendhilfe und ihre Nachhaltigkeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Macsenaere, M. (2018). „Systemsprenger“ in den Hilfen zur Erziehung: Welche Wirkungen werden erreicht und welche Faktoren sind hierfür verantwortlich? *Jugendhilfe*, 56 (3), 310-314.
- Macsenaere, M. & Esser, K. (2015). Was wirkt in der Erziehungshilfe? Wirkfaktoren in Heimerziehung und anderen Hilfearten (2. aktualisierte Aufl.). München: Reinhardt.
- Macsenaere, M., Esser, K., Knab, E. & Hiller, S. (Hrsg.). (2014). *Handbuch der Hilfen zur Erziehung*. Freiburg: Lambertus.
- Macsenaere, M., Paries, G. & Arnold, J. (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Hrsg.). (2009). EST! Evaluation der Sozialpädagogischen Diagnose-Tabellen – Abschlussbericht.
- Schöllen, H., Hoff, B., Klein, J. & Macsenaere, M. (2005). Kick-Off-Gruppen: Intensive Pädagogik für eine extreme Klientel. *Unsere Jugend*, 57 (3), 131-141.



### Wiss. Begleitung des Dialogprozesses zur SGB VIII-Novellierung



Hohe Beteiligung: n ~ 4.000



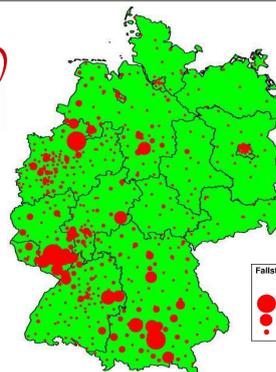
### Abschlusskonferenz Dialogprozess



### Effekte und Wirkfaktoren sichtbar machen:



Selektion der  
„Systemsprenger“  
n = 8.287

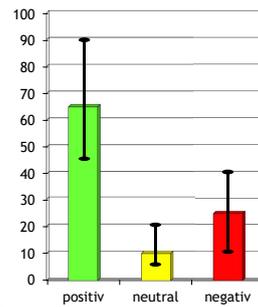


- Stichprobenverteilung
  - Über 50.000 Hilfen
  - 16 Bundesländer
  - Ca. 50.000.000 Daten
- Einrichtungen
  - Trägerübergreifend
  - 250 Institutionen
  - Europäisch:
    - Deutschland
    - Österreich
    - Luxemburg
    - Niederlande
    - Bulgarien
- 14 Hilfearten



## Wie effektiv ist Jugendhilfe in der Arbeit mit „Systemsprenger:innen“?

## Effektivität von HzE mit „Systemsprenger:innen“



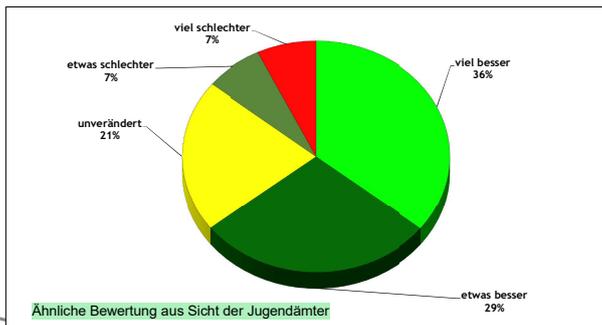
Insgesamt eher positive Erfolgsquoten und Effektstärken ( $0,2 < \text{Cohens } d < 1,0$ )

Aber:

- Zumeist Anschlusshilfen nötig
- Große Streuung
- Je nach Umsetzung der Wirkfaktoren große Disparitäten

## Veränderung durch die Hilfe aus Sicht der jungen Menschen

## Zitate von Jugendlichen bei Hilfeende



Ähnliche Bewertung aus Sicht der Jugendämter

„Z. B. dass ich keine Drogen mehr nehme; dass ich es besser schaffe, in der Gruppe zu leben.“

„Dass ich nicht immer ausraste jetzt und nicht mehr einfach schlage.“

„Es hat sich verbessert auf den Heimfahrten, das sagen sogar meine Eltern. Es gibt weniger Streit, ich raste nicht mehr aus so viel und so.“

„Mein Gefühl insgesamt - das liegt an der ganzen Einrichtung; meine Kollegen draußen sagen auch, ich habe mich verändert.“

## Zwischenresümee

Insgesamt gute Effektivität und Effizienz der Hilfen zur Erziehung - auch in der Arbeit mit „Systemsprenger:innen“.

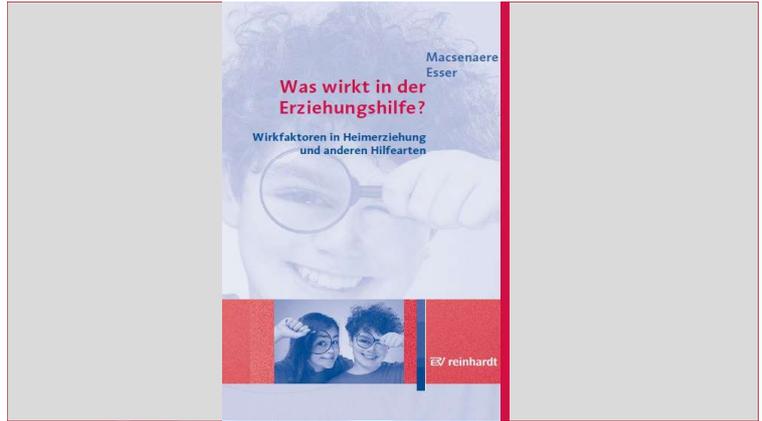
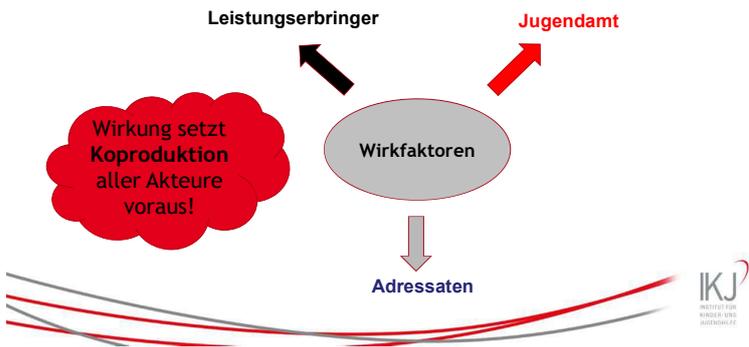
Alles gut also?

Nein!

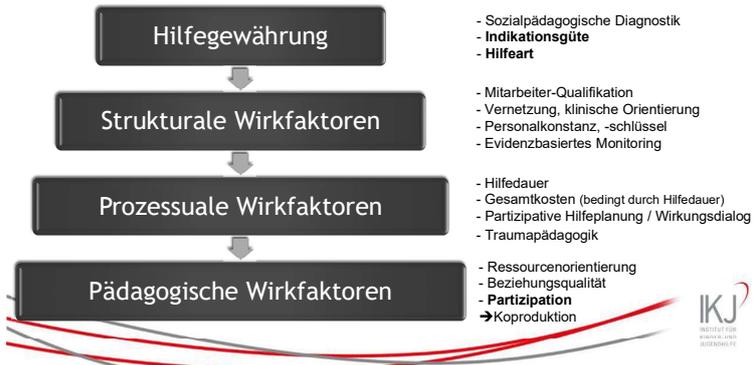
Effekte sind abhängig von Wirkfaktoren, die oft sehr unterschiedlich und unzureichend umgesetzt werden.

## Was sind die zentralen Wirkfaktoren in der Arbeit mit „Systemsprenger:innen“?

## Wirkfaktoren und Akteure

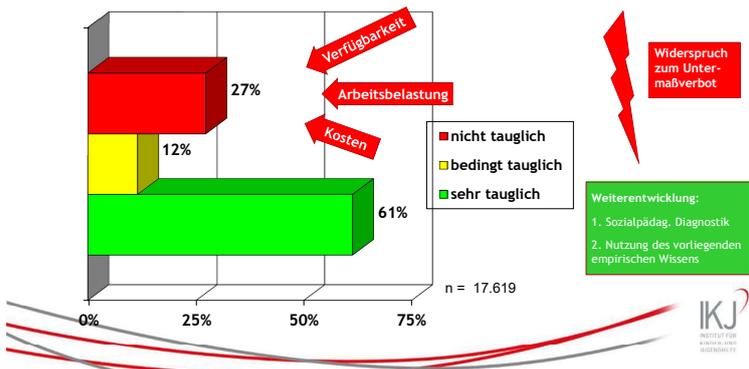


## Wirkfaktoren betreffen folgende Bereiche



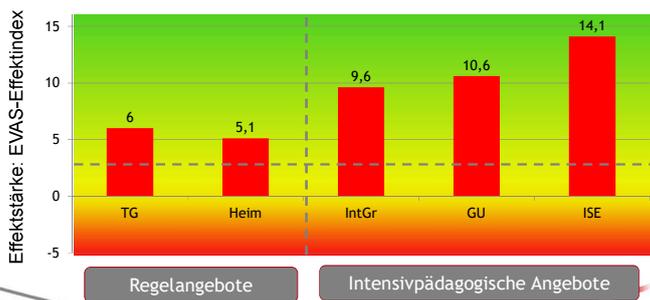
## Wirkfaktoren Indikation und Sozialpädagogische Diagnostik

## Indikationsgüte (EVAS, aktualisiert)



## Wirkfaktor Hilfeart

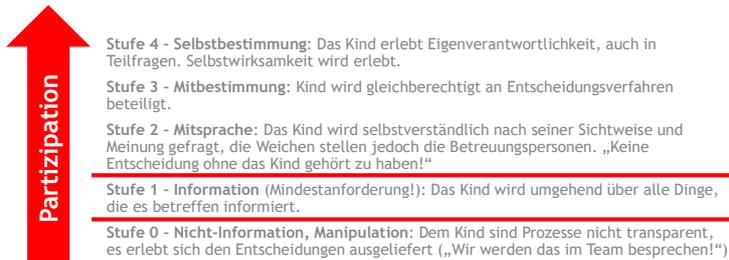
## Effektstärken „Regel-“ vs. „Intensiv-Hilfen“



## Partizipation als zentraler Wirkfaktor



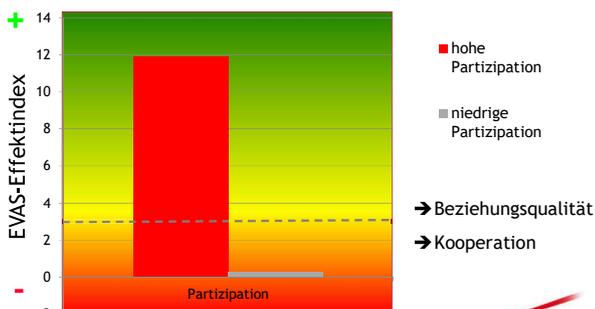
## Partizipationsstufen (nach Kühn 2013)



## Rubikon-Modell der Partizipation



## Effektivität und Partizipationsgrad



## SGB VIII-Novellierung: Partizipation im KJSG



## Erfahrungen mit WirkMit!

Weitere Informationen:  
<https://ikj-mainz.de/wirkmit/>

„Die Spiel-ähnliche Gestaltung erleichtert Kindern die aktive Teilnahme am Gespräch.“  
 Vater eines Kindes

„Super finde ich, dass auf diese Weise kein Bereich vergessen werden kann. Und die Auftragsklärung geht viel schneller.“  
 Mitarbeiterin, ASD

„Alle können alles sehen - vorher habe ich als Fachkraft gefragt und Notizen gemacht und die Klienten wussten ja gar nicht, was ich aufschreibe oder wie ich es formuliere. Das hier ist transparent und es können wirklich alle, die wollen, teilnehmen.“  
 Fachkraft, flexible Erziehungshilfe

„Für mich als Systemikerin ist die Methode sehr hilfreich, weil von Anfang an alle Familienmitglieder mit einbezogen werden und jeder für alle anderen sichtbar wird. Ein Beispiel: In einem Fall wurde deutlich, dass es einem in der Familie in einem Bereich richtig schlecht geht, und die anderen haben das so klar vor sich gesehen und gleichzeitig war ihre eigene Position auch sichtbar. Da entstand schnell die Frage nach einer Lösung, die für alle gut ist.“  
 Systemische Beraterin, SPFH

„Dadurch, dass alle in der Familie zeigen, wie es ihnen geht, und die anderen das auch sehen, erfahren die Familienmitglieder was voneinander. Da gab es für die Eltern und auch für mich als Fachkraft schon mal eine echte Überraschung, die dann zum Weiterfragen angeregt hat und die Maßnahme in eine wichtige Richtung gelenkt hat.“  
 Mitarbeiterin, ASD

„Wir haben noch nie so gute Beratungsgespräche gehabt. Wir gucken auf Bereiche, die wir vorher nicht im Blick gehabt haben.“  
 Mitarbeiterin, IKJ

## Jugendhilfe Aktuell: 22.11.2023 Beteiligung stärken - trotz Fachkräftemangel

JUGENDHILFE  
 AKTUELL

Junge Menschen und ihre Familien erfolgreich beteiligen – in Anbetracht der Fachkräftekrise  
 Online-Fachtagung am 22.11.2023  
[Michael.Macsenaere@ikj-akademie.de](mailto:Michael.Macsenaere@ikj-akademie.de)

## Resümee



Prof. Dr. Menno Baumann &  
 Prof. Dr. Michael Macsenaere:

Bis an die Grenzen und einen Schritt weiter:

Aktueller Forschungsstand zur Jugendhilfe mit risikant agierenden jungen Menschen und „Systemspangern“

unsere jugend - Heft 6/2021

## Resümee

Klientel intensivpädagogischer Angebote Hilfen weist **extrem schwierige Ausgangssituation** auf.

Jugendhilfe ist nicht chancenlos: Intensivpädagogische und individualpädagogische Hilfen erreichen hohe Effektivität.

Wirkfaktoren sind entscheidend für die Effektivität: z. B. Indikationsgüte, Partizipation, multiperspektivische und partizipative Hilfeplanung mit Wirkungsdialo, Hilfedauer...

Bei **Hilfeende** besteht in der Regel noch ein Betreuungsbedarf. → Auf der Basis einer fundierten und partizipativen Diagnostik bei Bedarf Anschlusshilfen ermöglichen.

## Lösungsansätze für bedarfsgerechtere und effektivere Hilfen

**Konzentration auf die empirisch erwiesenen Wirkfaktoren:**

Im Jugendamt:

- Indikationsgüte verbessern → „Drehtüreffekt“ reduzieren
- Empirisch vorhandenes Wissen hierzu nutzen
- Sozialpädagogische Diagnostik - am besten partizipativ und multiperspektivisch
- Gesamtes Hilfespektrum nutzen: Individual- und Intensivpädagogik
- Hilfeplanung partizipativ und wirkungsorientiert gestalten

Bei den Leistungserbringern:

- Hohe Personal-Qualität und -Konstanz
- Hinreichende Hilfedauer - Haltequalität
- Partizipation: „Die Hilfe vom jungen Menschen aus denken“
- Ressourcenorientierte Angebote

→ Aufwand - aber es lohnt sich!

## Weitere Informationen

IKJ Institut für Kinder- und Jugendhilfe gGmbH  
Altendorfer Str. 237  
45143 Essen

Tel.: 06131-94797-0

eM@il: [institut@ikj-mainz.de](mailto:institut@ikj-mainz.de)

Internet: [www.ikj-mainz.de](http://www.ikj-mainz.de)



# Was macht das System mit den jungen Menschen?

Professor Dr. phil. habil. Menno Baumann



Professor Dr. Menno Baumann

## Drei kleine Gedankenexperimente zum warm werden...

In der Software-Branche haben mehr als 90% der Sicherheitsberater der Weltkonzerne ihren Beruf in der Hacker-Szene erlernt...

Denken Sie einmal an den schlechtesten Lehrer, den Sie in Ihrer eigenen Schulzeit gehabt haben, und versetzen Sie in Gedanken einen jungen Menschen, der Ihnen aktuell Sorgen bereitet, in diesen Klassenraum...

Ich bin mit einer Teilleistungsschwäche im Bereich „Geräteturnen“ aufgewachsen. Wenn ich mir Vorstelle, Pädagogen und Therapeuten hätten versucht, mich täglich mehrere Stunden am Tag „zu fördern“...

Professor Dr. Menno Baumann

## Ein Großteil erzieherischer Hilfen endet unplanmäßig und/ oder ohne Anschlussperspektive!

Ziegler/ Tornow 2013:

- In der Gruppe der 15-18 Jährigen enden **57,6 %** aller stationären Hilfen unplanmäßig (Abbruch), in der Gruppe der 18-21-Jährigen immer noch 26,1 %

Mögling, Tillmann, Reißig 2015:

- In Deutschland leben ca. **21.000 junge Menschen** im Übergang zur Volljährigkeit, die über keinen Kontakt zu gesellschaftlichen Institutionen mehr verfügen!

Baumann 2010:

- Die Studie „Kinder, die Systeme sprengen“ hat für das Land Niedersachsen hochgerechnet nach Ausschluss von Doppelnennungen eine Fallzahl von **421 Fälle** ermittelt, die auf Grund von herausfordernden Verhaltensweisen aus Einrichtungen entlassen werden mussten. Daraus ergibt sich eine Wahrscheinlichkeit, dass ein SGB VIII § 34 – Platz innerhalb von zwei Jahren mit einem Systemsprenger belegt wird von ca. **14 %**

Maccenaere 2018:

- Junge Menschen, die sehr häufig die Einrichtungen wechseln (ca. 17% des Jugendhilfeklientels), zeichnen sich dadurch aus, dass bei Hilfebeginn **besonders wenig Ressourcen** benannt werden

Professor Dr. Menno Baumann

Versuch einer Definition

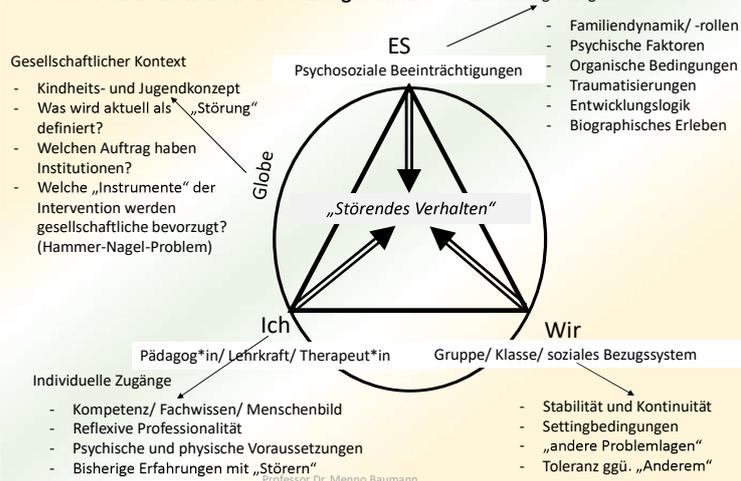
## Kinder, die Systeme sprengen - „Systemsprenger“?

*Hoch-Risiko-Klientel, welches sich in einer durch Brüche geprägten negativen Interaktionsspirale mit dem Hilfesystem, den Bildungsinstitutionen und der Gesellschaft befindet und diese durch als schwierig wahrgenommene Verhaltensweisen aktiv mitgestaltet.*

(Baumann 2014)

Professor Dr. Menno Baumann

## Störende Verhaltensweisen als Prozessgeschehen:



Professor Dr. Menno Baumann

Zusammenfassend: „Systemsprenger“ ist keine Persönlichkeitseigenschaft und erst recht keine Diagnose, sondern ein Interaktionsprozess, der sich am Besten so beschreiben lässt:

„Systeme sprengen“

...soziologisch gesehen „normal“

...kommunikationstheoretisch gesehen eine Kompetenz

...subjektlogisch gesehen manchmal die einzige Möglichkeit, seine bedrohte Identität zu schützen!



Mit freundlicher Genehmigung vom Zeichner © Martin Zak

Professor Dr. Menno Baumann

### Mechanismen in diesem Prozess:

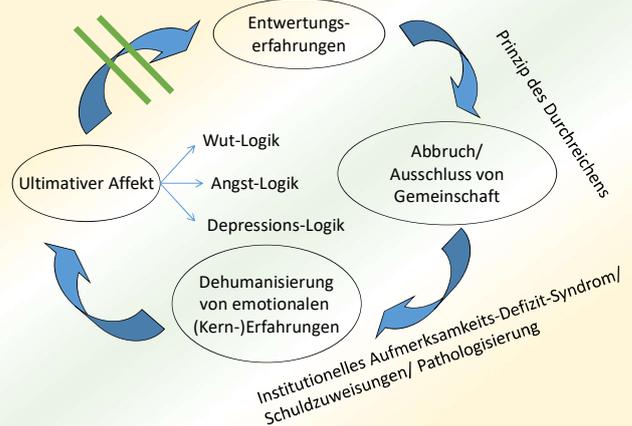
In der Konsequenz führt dies zu spezifischen **Delegationsmechanismen**, die der Logik des Hilfesystems immanent sind:

- „Prinzip des Durchreichens“ i.d.R. bei Verschärfung der Maßnahmen
- „Nicht-Zuständigkeits-Erklärung“
- „Institutionelles Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom“

In der Konsequenz führt dies zu Prozessen der

- Parallelität
- des Nacheinanders und
- des Gegeneinanders von Hilfen und Helfersystemen

### Prinzip der Nicht-Zuständigkeits-Erklärung

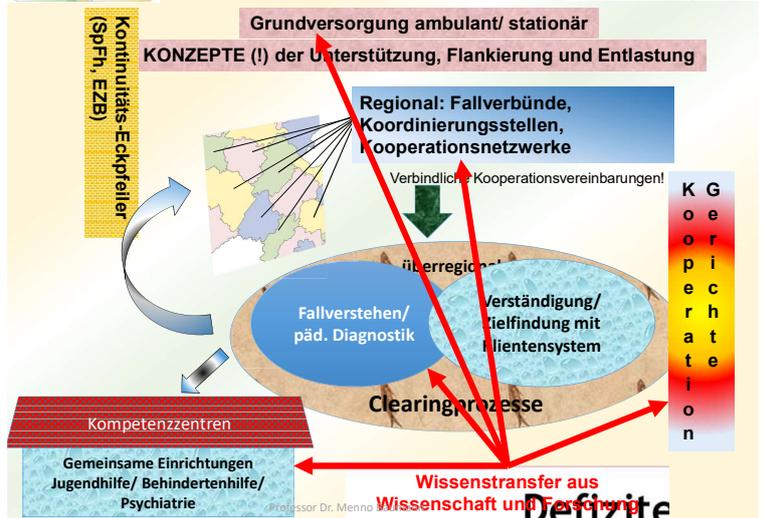


In Anlehnung an Hardy/ Laszloffy (2007) und Ciompi 1999

Am Ende lässt sich das Phänomen am präzisesten Beschreiben über die **OHNMACHT** der Helfenden...

In der Jugendhilfe gilt: Das Gegenteil von Scheitern ist nicht der Erfolg, sondern das Handeln  
 (frei nach Sattler 2016)

### Versuch einer Utopie...



### Welche Aufgaben hat Pädagogik?

Gewährleistung der **Versorgung** und des **Schutzes** des jungen Menschen vor weiteren schädigenden Einflüssen (**versorgende Dimension**).

Konfrontation des jungen Menschen mit gesellschaftlichen **Werten und Normen** des Zusammenlebens (**erzieherische Dimension**).

Unterstützung bei der Entwicklung einer **Zukunftsperspektive** und Eröffnung möglichst vielfältiger **Handlungsspielräume** (**bildungsorientierte Dimension**).

Etablierung tragfähiger **Beziehungs- und Bindungsangebote**, mittels derer der junge Mensch Sicherheit gewinnen und seine Identität „reiben“ kann (**therapeutische Dimension**).

### Was braucht Pädagogik für den Umgang mit dieser Zielgruppe?

„Intensivpädagogische“ Angebote sind (idealerweise) ...

- ... konfliktstabil, deeskalierend und präsent,
- ... reflektiert bezüglich Nähe-Distanz, Bindung-Abgrenzung,
- ... dranbleibend, haltend ausgerichtet und nicht (so schnell) abzuschütteln,
- ... Kontinuität vermittelnd, auch über Phasenverläufe hinweg,
- ... in ihrer Haltung verstehenden und traumasensiblen Ansätzen verpflichtet,
- ... mit Konzepten des (emotionalen) Schutzes und der Sicherung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ausgestattet,
- ... flexibel in der Umgestaltung des Settings, wenn nötig.

### Literaturhinweise:

- Baumann, M. (2012): Kinder, die Systeme sprengen – Wenn Jugendliche und Erziehungshilfe aneinander scheitern. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehrden
- Baumann, M. (Hrsg.) (2015): Neue Impulse in der Intensivpädagogik. EREV: Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendhilfe Band 11. Hannover
- Baumann, M./ Bolz, T./ Albers, V. (2017): >>Systemsprenger<< in der Schule – Aus massiv störende Verhaltensweisen von Schülerinnen und Schülern reagieren. Weinheim: Beltz Verlag
- Baumann, M. (2019): Kinder, die Systeme sprengen – Impulse, Zugangswege und hilfreiche Settingbedingungen für Jugendhilfe und Schule. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehrden
- Baumann, M./ Bolz, T./ Albers, V. (2021): Verstehende Diagnostik in der Pädagogik – Verstörenden Verhaltensweisen begegnen. Weinheim: Beltz Verlag

Website Hochschule: <https://www.fliedner-fachhochschule.de/staff/menno-baumann/> PodCast: <https://systemsprenger.podigee.io/>

Newsletter: [WissKomm@baumann-diagnostik-beratung.de](mailto:WissKomm@baumann-diagnostik-beratung.de)

### Social Media:

LinkedIn: <a href="#">prof-dr-menno-baumann</a>	Twitter: <a href="#">@prof_m_baumann</a>	ResearchGate: <a href="#">Menno-Baumann</a>
Instagram: <a href="#">prof_m_baumann</a>	BlueSky: <a href="#">@mennobaumann.bsky.social</a>	YouTube: <a href="#">#WissKomm_Prof_M_Baumann</a>

## Workshops vom 02.11.2023

Nach den Fachvorträgen fanden am 02.11.2023 jeweils um 13:00 Uhr sowie um 15:15 Uhr sechs verschiedene Workshops zu den folgenden Themen statt:

- **„Des Pudels Kern - Fallverstehen und soziale Diagnostik für schwierige Fallverläufe“**  
Workshopleitung: Maite Gabriel
- **„Beziehungsarbeit im Hilfeprozess - Mehr Handlungssicherheit erlangen in der Arbeit mit herausfordernden Kindern & Jugendlichen“**  
Workshopleitung: Dr. Matthias Lindner und Jessie Lee Binder
- **„Nichts ist unmöglich - Best Practice Beispiele zum lösungs- und zielorientierten Umgang mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Hilfeverläufen“**  
Workshopleitung: Michael Ender und Jennifer Straßburg
- **„Junge Menschen, die Systeme sprengen: Mit welchen vor Ort umsetzbaren Vorgehensweisen lassen sich Hilfen zur Erziehung für diese Zielgruppe wirkungsvoller gestalten?“**  
Workshopleitung: Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere
- **„Fallbeispiele aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie und die Herausforderung der Perspektivplanung an der Schnittstelle Kinder- und Jugendpsychiatrie und Kinder- und Jugendhilfe“**  
Workshopleitung: Uwe Schäfer
- **„Herausfordernde Kinder & Jugendliche – herausfordernde Familien?! Ansatzpunkte für eine ressourcenorientierte und partizipative Zusammenarbeit mit Eltern und Familien von Anfang an“**  
Workshopleitung: Prof Dr. Nicole Klinkhammer

Die Ergebnisse wurden auf Flipchartblättern dokumentiert und hingen am 03.11.2023 im kleinen Saal des Tagungshauses Sankt Ulrich für die Teilnehmenden aus. Nachfolgend sind diese in einem Fotoprotokoll mit den jeweiligen Präsentationsfolien der Workshopleitungen zusammengefasst worden.

# Des Pudels Kern - Fallverstehen und soziale Diagnostik für schwierige Fallverläufe

Fachkonferenz „Gemeinsam Systeme ‚sprengen‘“ Augsburg 02/03-11-  
2023

Maite Gabriel (M.A. Klinische Sozialarbeit)

## Ablauf

- ▶ Geschichte der Diagnostik in der Sozialen Arbeit
- ▶ Relevanz? Was sagt die Forschung?
- ▶ Rahmenmodell psychosoziale Diagnostik

## Es fing eigentlich gut an ...



- Mary Richmond (1917) und Alice Salomon (1926/2004): Von Bewertung und Verurteilung zu Ermittlung und Unterstützung

## ... aber auch in der Diagnostik

- ‚Reinigung des Volkskörpers‘, ‚minderwertiges‘ Erbgut soll ausgeschaltet werden
- ‚Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens‘ (1934): Fürsorgerinnen werden den Ärzten unterstellt und mit der ‚Auslese‘ beauftragt



## Warum braucht es Diagnostik in der Sozialen Arbeit?

- ▶ Wir nehmen immer Einschätzungen vor, auf deren Grundlage wir handeln
- ▶ Wenn wir das Vakuum nicht füllen, werden es andere Disziplinen machen
- ▶ Die Kenntnis psychischer Symptome, psychiatrischen Fachwissens birgt die Gefahr von einem Wissen, »das einen von jeglichem Verstehen eines konkreten Kindes weiter und weiter davon trägt.« (Struck 2014, S. 581).

## Was sagt die Forschung?

Rätz (2005) Gelingende Jugendhilfe bei „aussichtslosen Fällen“

- Jugendhilfe muss an den „biografischen Handlungsstrukturen“ der jungen Menschen anknüpfen
- „Eine professionelle Methode, um geeignete Hilfesettings für schwierige und gefährdete Jugendliche zu erfinden, besteht darin, die Jugendlichen als Selbstexperten zu verstehen. Dies bedeutet vor allem, ihnen zuzuhören, ihre Äußerungen zu ‚entschlüsseln‘ und ihre Suchbewegung zu akzeptieren.“ S. 313
- „Die jungen Menschen lassen uns lernen, dass sie Hilfen zur Selbstkonstruktion benötigen, um sich gelingend weiterentwickeln zu können.“ S. 323

## Was sagt die Forschung?

Tornow et al. (2012) Abbrüche in stationären Erziehungshilfen (ABiE)

„Erlebte Mitbestimmung erhöht den Grad, in dem eine Hilfe als sinnvoll und nutzbringend erlebt wird, hat aber auch einen direkten Einfluss auf das Abbruchrisiko.“ S. 108

„Das was aber bezüglich des Abbruchrisikos wirkt, ist nicht ein objektiver Tatbestand, sondern das Erleben der Jugendlichen.“ S. 109

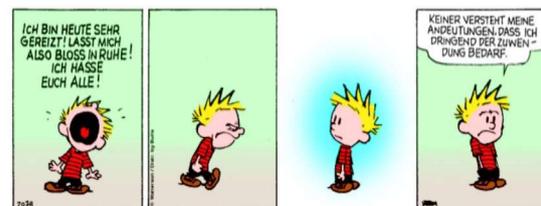
„Passende Hilfen halten besser, wobei die Passung sehr stark über die handelnden Personen vermittelt ist. Wenn etwas passen soll, muss allen Beteiligten klar sein, um welche Probleme es eigentlich geht und worauf die Hilfe zielt.“ S. 109

## Diagnostik und Trauma

„Mädchen und Jungen, die in extremer Weise Objekt von Bedürfnissen von Erwachsenen waren, brauchen eine Unterstützung, die sie in die Lage versetzt, sich aus Abhängigkeiten zu befreien und Subjekt ihres Lebens zu werden.“ (Weiß 2023, S. 148)

- Diagnostik kann Selbstverstehen fördern und ist ein Instrument der Mitbestimmung
- Diagnostischer Prozess also nicht nur Planungsgrundlage, sondern letztlich schon wichtige Intervention!

## Rahmenmodell psychosoziale Diagnostik



## Erläuterung des Rahmenmodells

Soziale Diagnostik hat die Aufgabe (nach Pantucek, 2006; Deimel & Deloie 2017):

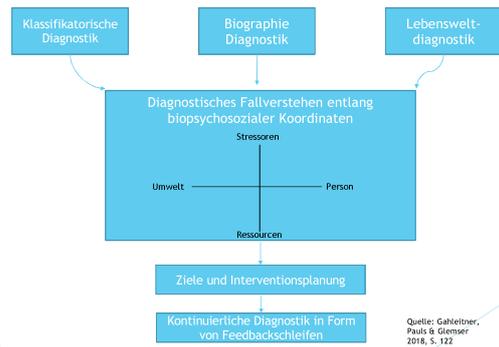
- Biografie und aktuelle Lebenssituation zu erfassen,
- Ressourcen und Belastungen abzubilden
- Komplexität abzubilden und Strukturierung zu ermöglichen,
- (Nicht-) Intervention fachlich zu begründen,
- sich an Fragen der Inklusion zu orientieren,
- Selbstdeutungen einzubeziehen und Selbstaneignungsprozesse zu fördern und
- den Dialog zu unterstützen.

## Basis

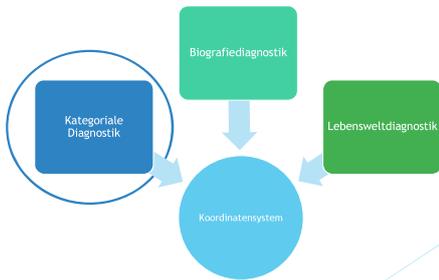
„Wie und mit welcher Haltung sollte psychosoziale Diagnostik umgesetzt werden?“ (nach Heiner 2014)

- (1) **Partizipative Orientierung:** Soziale Diagnostik soll dialogisch angelegt sein, das Aushandeln in den Vordergrund stellen und damit die Beteiligung der Klienten am diagnostischen Prozess im Sinne der Koproduktion fördern;
- (2) **Sozialökologische Orientierung:** die Kontextabhängigkeit von Problemen oder Zuständen soll in den Blick genommen werden, um eine naive Eigenschaftszuschreibung zu vermeiden;
- (3) **Multi bzw. Mehrperspektivische Orientierung:** Es sollen einseitige und rein auf Expertensicht verengte Ergebnisse vermieden und komplexe Perspektiven gefördert werden;
- (4) **Reflexive Orientierung:** Diagnostische Ergebnisse sollen stets überprüft und eine Festschreibung von Diagnosen bzw. Fallverstehen verhindert werden.

## Ebenen des psychosozialen Diagnostikmodells



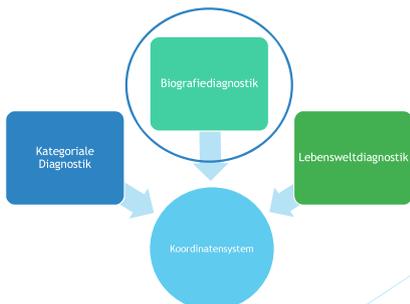
## Kategoriale Diagnostik



## Was wird unter kategorialer Diagnostik verstanden?



## Biografiediagnostik



„Das Angebot der Jugendhilfe ist dann hilfreich, wenn es ein Setting schafft, welches die biographischen Handlungsstrukturen der Jugendlichen unterstützt und gleichzeitig minimale Modifikationen ermöglicht.“ (Rätz 2005, S. 309)

## Hinweise zur Haltung

subjektives Erleben, gemeinsames Verstehen stehen im Vordergrund

„Woher komme ich, was habe ich erlebt? Wie hat mich das geformt? Welche Entscheidungen habe ich getroffen? Warum bin ich der oder die, der oder die ich jetzt bin, mit all meinen Eigenschaften und Fähigkeiten?“ (Gahleitner & Röh 2018, S. 57)

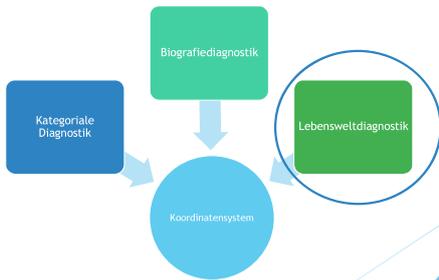
Basis ist freie Exploration, um der Subjektivität der Klient\_innen gerecht zu werden

## Zeitbalken

(Beispiel aus mehreren Fallbeispielen erstellt)

Alter	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	
Jahr	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	
<b>Familie</b>	Trennung der Eltern	kein Kontakt mehr zum Vater	Beziehung Mutter und Stiefvater	Geburt Halbbruder	Psychische Erkrankung d. Mutter	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater	Trennung Mutter vom Vater
<b>Wohnen</b>	ohne festen Wohnort		Einzug beim Stiefvater mit Mutter		Einzug mit Mutter und Halbbruder bei Mutter		Einzug mit Mutter und Halbbruder bei Mutter		Einzug mit Mutter und Halbbruder bei Mutter		Einzug mit Mutter und Halbbruder bei Mutter		Einzug mit Mutter und Halbbruder bei Mutter		Einzug mit Mutter und Halbbruder bei Mutter		Einzug mit Mutter und Halbbruder bei Mutter		Einzug mit Mutter und Halbbruder bei Mutter
<b>Schule/ Kita</b>	kein Kita-Besuch			Grundschule im Stadtteil A		Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B	Grundschule im Stadtteil B
<b>Freizeitaktivitäten</b>																			
<b>Lebensbeziehung</b>																			
<b>Erwart.</b>																			
<b>Gesundheit</b>																			
<b>Wissen</b>																			

## Lebensweltdiagnostik



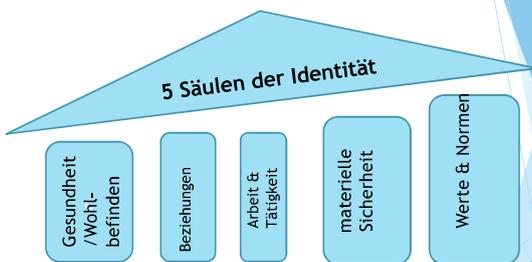
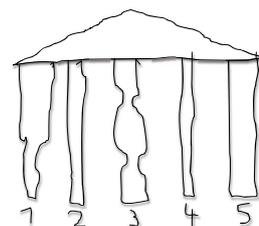
## Instrument der Lebensweltdiagnostik

Die fünf Säulen der Identität (Gahleitner & Dangel 2018):

- ▶ Ursprünglich von Petzold (1992) im Rahmen der integrativen Therapie entwickelt
- ▶ Identität konstituiert sich aus biographischen Erfahrungen und im sozialen Austausch
- ▶ Beeinträchtigungen und Ressourcen in mehreren Bereichen der Lebenswelt werden systematisch erhoben und bildlich dargestellt



## 5 Säulen der Identität von Richard





Ergebnisse 1. Gruppe:

**DES PUDELS KERN**

PRAXISFELD: AMBULANTE HZE

SOZIOÖKOLOG. ORIENTIERUNG

ASD/JA (FD, HP)  
SRT/FT (FD, FEO)  
FAMILIE (UMFELD/SOZIALRAUM)  
FREUNDE/BEKANNTE  
K.Ga/SCHULE/HPT  
THERAPEUT/in, KRZTS  
JC, SOZIALAMT, BEZIRK  
(SPORT)VEREIN  
JuZe, KOOP-PARTNER  
POLIZEI (FREMDE)  
GERICHT/JuHi/JuSt GRUPPEN (EIGENE)

**WORKSHOP RUNDE 1**

HMG  
Kennenlern G  
EINZEL KONTAKTE  
HB  
BEGLEITUNG ZU...  
UNTERSTÜTZUNG  
BERATUNG  
FAMILIENRAT

RESOURCEN

WAS BRAUCHEN WIR?

ZEIT  
METHODEN  
GELD (PROJEKTE)  
WEITERFÜHRENDE HILFEN  
VERNETZUNG

PARTIZIPATIVE ORIENTIERUNG

- SRT/FT mit KLIENT  
- gemeinsame SPRACHE  
- AUF „AUGENHÖHE“  
- UNBÜROKRAT. HILFEN  
- NIEDERSCHWELIGE HILFEN

**DES PUDELS KERN**

sozial/ökologisch Orientierung

Gutachten  
vorhandene Akten  
Stellungnahmen  
Arztberichte  
Familien-gesch. Unterlagen  
Schulen / Kita ...  
Sozialraumteam m. wirtsch. JN  
Träger & deren MA  
Vormundberichte

Jugendamt

Ressourcenkarte  
Genogramm  
Biografarbeit  
Anamnesen  
Erschließung d. pers. psych. partizipative Orientierung

Was braucht es?

Zeit, Geld, Personal, Know-how  
Zusatzausbildung -> system. Berater  
Traumapädagog. ...  
passgenaue Hilfeangebote & verfügbar

Praxisfeld: Stationäre Kinder- & Jugendhilfe

sozialökologische Orientierung

QM QUALITÄTS-MANAGEMENT

**VOR DER AUFNAHME**

- LEBENSUMFELD
- KRISE?
- GEFÄHRDUNG?
- GELINGENDE
- FAKTOREN?

EINZELFALL-ORIENTIERUNG/ EINZELGESPRÄCHE

- VERTRAUEN AUFBAUEN
- BIOGRAPHIE-ARBEIT
- PEER TO PEER

**NACH DER AUFNAHME**

partizipative Orientierung

**DES PUDELS KERN**

**Sonstiges = bunt**

sozialökologische Orientierung

Praxisfelder: Gut gemischt

x Meeßungen  
x Biografien  
x Anamnese  
x Arztberichte  
x Experten-Stellungnahme  
x Fortschritte  
x Hilfeplan  
x Sozialeinst./Bericht der Leistungserbringer  
x Genogramm  
x Familienkarte  
x Runder Tisch mit allen Akteuren  
x Trauerarbeit  
x Persönliche Beratung  
x Soz. Netzwerke

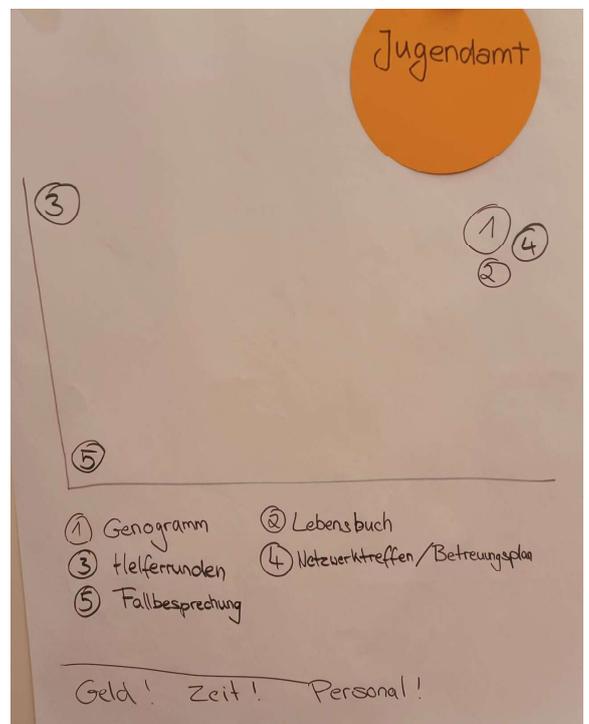
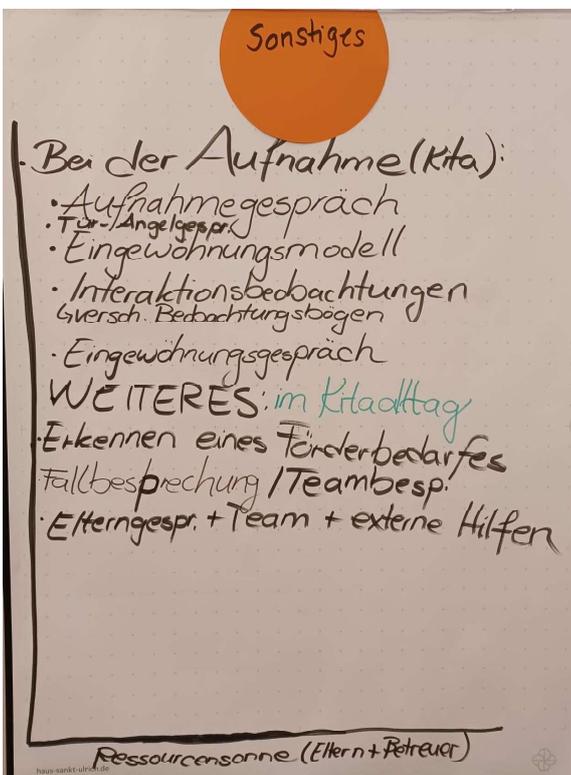
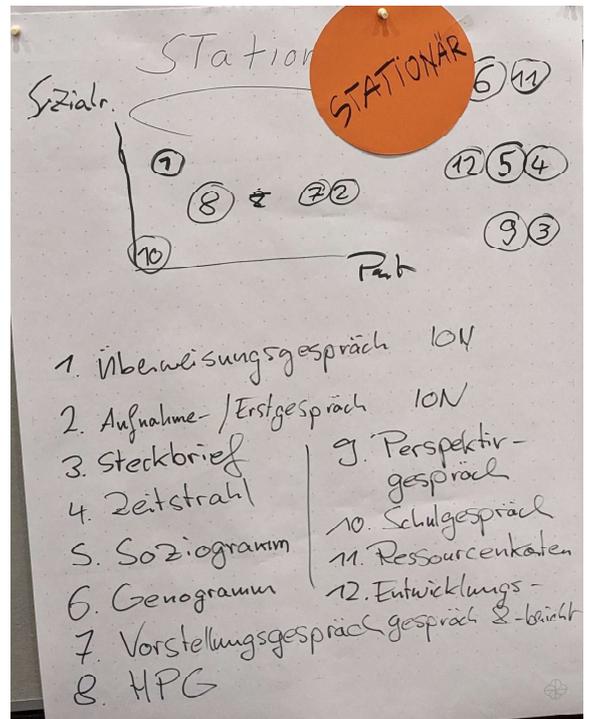
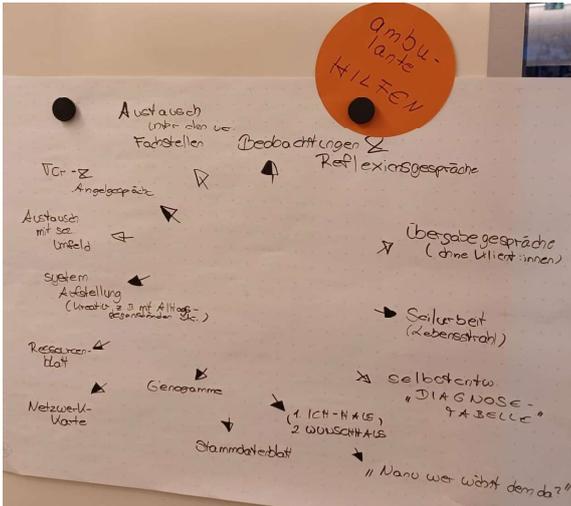
Was braucht es auch?

Zeit, Geld, Personal  
neue Vernetzung - diverser Akteure (FamG, JA, Schule...)  
neue personale Angebote - individuell  
Haltung - aushalten - wütend sein  
Offenheit + Verständnis - Fokus auf jungen Menschen  
gründliche Digitalisierung + Finanzierung  
Partizipation = Realität im Sinne des JN

Supervision, neutrale Vermittler zwischen den Akteuren

partizipative Orientierung

Ergebnisse 2. Gruppe:

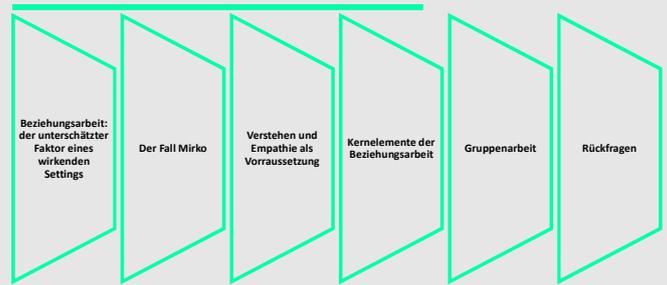


# new frame

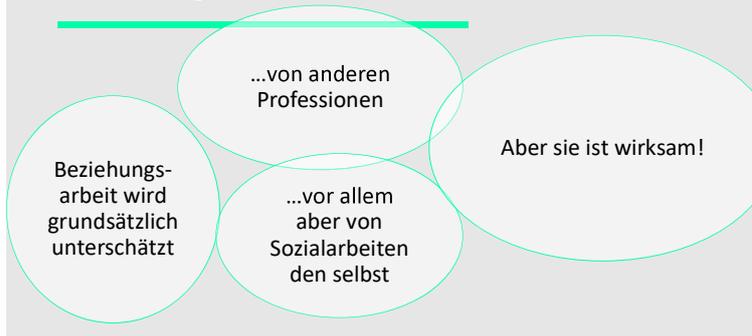
Jessie Lee Binder & Prof. Dr. Matthias Lindner

## Beziehungsarbeit im Hilfeprozess - Mehr Handlungssicherheit erlangen in der Arbeit mit herausfordernden Kindern & Jugendlichen

### Ablauf



### Beziehungsarbeit als unterschätzter Faktor



### Der Fall Mirko

- Lesen Sie das Fallbeispiel
- Lesen Sie mit dem Fokus auf besonders herausfordernde Momente
  - Für den Jugendlichen
  - Für die Fachkräfte

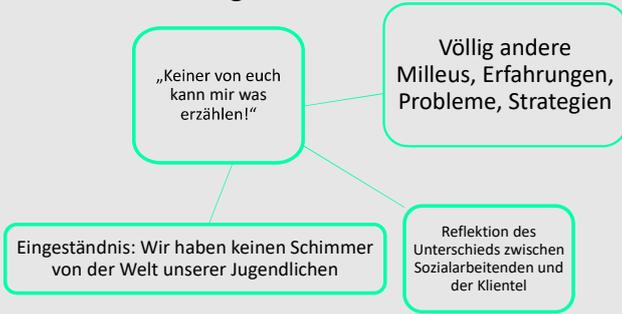
### Der Fall Mirko



### Der Fall Mirko 12 – 18 Jahre



## Empathie und Verstehen als Grundvoraussetzung



## Empathie und Verstehen als Grundvoraussetzung

- Verstehen muss wesentlicher Teil pädagogischer Praxis sein
- Verstehen meint nicht gutheißen
- Verstehen meint analysieren
- Soziale Arbeit als Rekonstruktionsleistung des subjektiven Sinns hinter den Verhaltensweisen unserer Klientel (Völker)
- Die Borniertheit (Thiersch) ergibt Sinn!
- Ergründen der biografischen und gesellschaftlichen und Sinnzusammenhänge
- Vorsicht mit Pathologisierungen oder Abwertungen (blöd, faul, bequeme, kriminell, Genetik, Kultur)

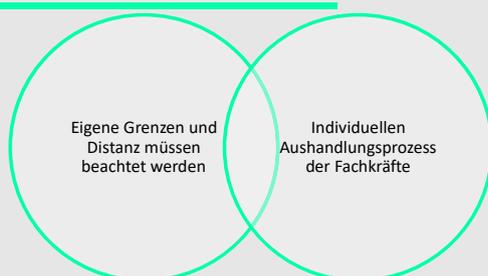
## Empathie und Verstehen als Grundvoraussetzung

- Ein paar Schritte in den Schuhen der Klient:innen gehen
- Ehrliches Interesse, ohne Ekel, Verurteilung, Strafandrohung
- Respekt vor dem Schicksal und den biografischen Erfahrungen
- Eintauchen in eine fremde Welt, sich umschaun, und:verstehen!

## Kernelemente: Reflektierte Nähe

- In der Praxis wird deutlich, dass eine „erfolgreiche“ Beziehung vor allem Nähe benötigt
- Eine Beziehung muss wechselseitig sein, sie darf keine Einbahnstraße darstellen
- Jugendliche mit destruktiven Bindungserfahrungen benötigen eine Vertrauensbasis, um in Beziehung treten zu können
- Beziehungsaufbau zu sog. Systemsprengern benötigt daher: Nähe, Offenheit und gemeinsamen ehrlichen Austausch

## Kernelemente: Reflektierte Nähe



## Kernelemente: Macht und Kontrolle

Sog. Systemsprenger sind im Laufe ihres Hilfeprozesses wiederholt mit **Machtstrukturen** konfrontiert

Sie erleben dadurch einen **Kontrollverlust** über das eigene Leben und ein Gefühl der **Ohnmacht**.

Daraus können extremes Autonomiebestreben und das Bedürfnis nach Kontrolle resultieren

Dieses Verhalten muss als Überlebensstrategie erkannt und anerkannt werden

## Kernelemente: Macht und Kontrolle

Was heißt das für die Praxis?

- Zusammenhang von Machtstrukturen, Kontrollverlust und Ohnmacht erkennen und reflektieren
- Sensibel auf das erlernte Verhalten eingehen
- Keinen Machtkampf eingehen
- Eigenen vermeintlichen Kontrollverlust reflektieren und aushalten
- Kontrolle „kontrolliert“ abgeben

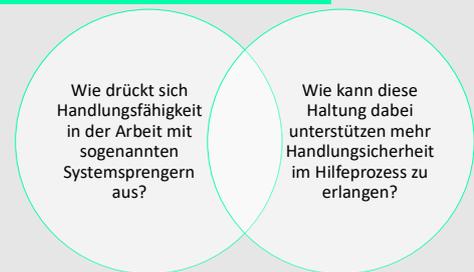
## Kernelemente: Halten und Aushalten

- Annahme: Jugendliche müssen sich ihre Autonomie verdienen
- Jugendliche müssen sich beweisen
- Klassiker: Wohnform ist an Berufsausbildung und Drogenfreiheit geknüpft
- So entstehen Systemsprenger
- Paradox: Die Hilfen bekommen die Jugendlichen, die am wenigsten brauchen

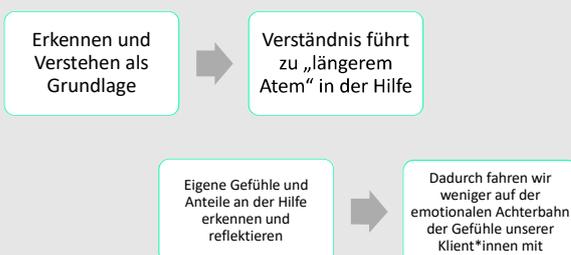
## Kernelemente: Halten und Aushalten



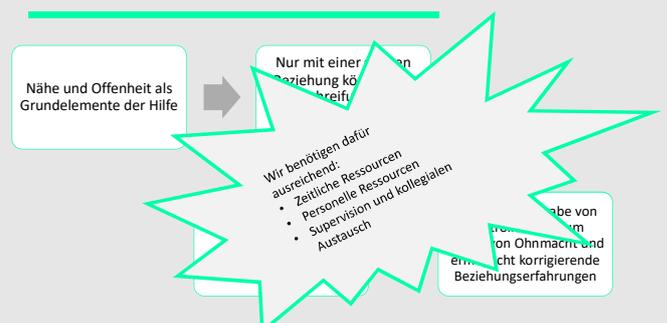
## Gruppenarbeit 15 min



## Was ist Handlungsfähigkeit?



## Was ist Handlungsfähigkeit?



Vielen Dank!

---

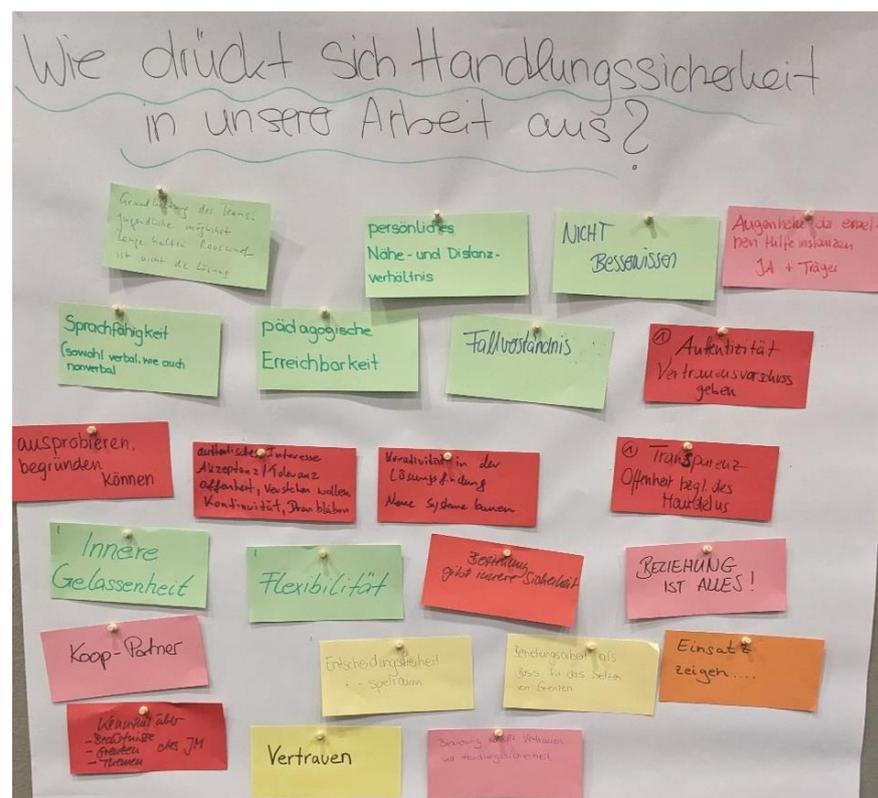
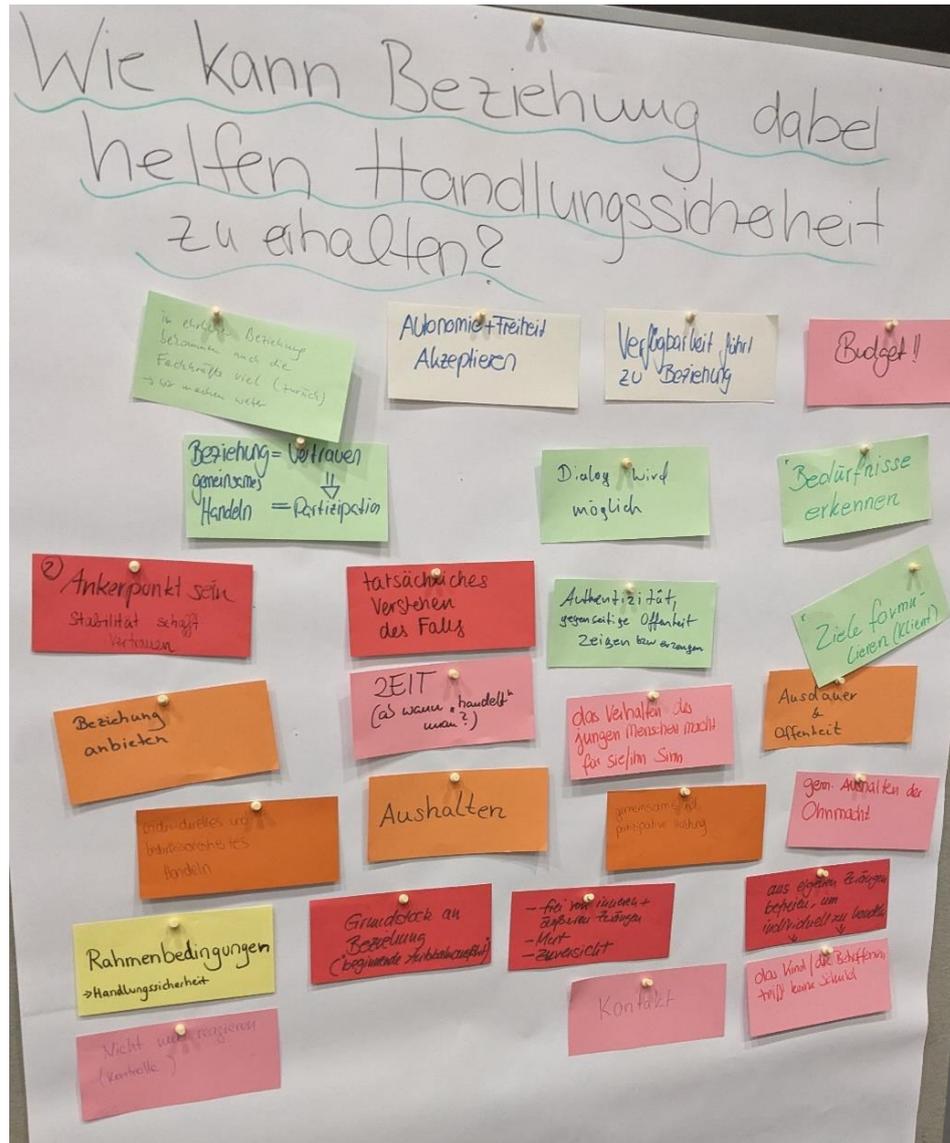
**Jessie Lee Binder**

new frame jugendhilfe | Alice Salomon Hochschule Berlin  
jessielee.binder@newframe-jugendhilfe.de

**Matthias Lindner**

new frame Jugendhilfe | Humanistische Hochschule Berlin  
matthias.lindner@newframe-jugendhilfe.de

**Ergebnisse:**



## Der Pädagogisch-Therapeutische Intensivbereich Rummelsberg



Jennifer Straßburg

Rummelsberg 31a-d  
90592 Schwarzenbruck  
Tel. 09128 502753  
Strassburg.jennifer@rummelsberger.net



4 Wohngruppen



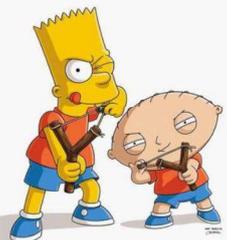
24 Plätze:  
12 FEM Plätze  
(§1631b, vereinzelt  
Untersuchungshaftvermeidung)



Jungs zwischen  
11 und 17 Jahren

## PTI – Pädagogisch-therapeutischer Intensivbereich Zielgruppe

Männliche, schulpflichtige  
Kinder und Jugendliche  
(Aufnahmealter: 11-15 Jahre)



Tiefgreifende Störungen  
( Bindungsstörung /  
Verwahrlosung / Missbrauch ...)

Traumata

Familiäre Probleme

Psych. Erkrankung eines  
Elternteils / Sucht

Niedriger SES

Weglaufen

Schulverweigerung

Delinquenz

Aggression

Häufig erlebter Wechsel  
des Umfeldes

Bindungsabbrüche

Manifestiertes  
Störungsbild



45 PädagogInnen ...





# Erenzen spüren



# F/feste Feiern



# Schule anders (er)leben



# (Mit-) bestimmen dürfen



# Etwas schaffen und stolz sein



# ... und nun auf einen guten Austausch

# Ergebnisse:

„Nichts ist unmöglich - Best Practice Beispiele zum lösungs- und zielorientierten Umgang mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Hilfeverläufen“  
 Workshopleitung: Michael Ender und Jennifer Straßburg  
 Raum: Filmsaal

**Best Practice**

- Zeit
- nicht mehr dasselben
- Aushalten
- Einzelkämpfe vermeiden
- Spaß und Freude
- Freiwillige Einbindung (Subventionen)
- Transparenz
- Wertschätzung
- Partizipation
- Traumapädagogik
- Klare Schritte wertschätzen
- Annahme des guten Grundes
- „ignorant werden“ aushalten
- Psych hygiene
- Kleine Kommunikationsversuche anstreben
- das Bestreben des JM erfassen
- offene Kommunikation
- Geduld viel ausstrahlen
- Pause für Personal
- niederschwellige Lösung auch Struktural
- Familien anerkennen (auch nicht-therapeutisch)
- Reaktionen der jungen Menschen wahrnehmen (Hörvers)
- Triggerpunkte kennen
- Familien systemische Ebene und Wirkfaktor
- mit Umfeld arbeiten Orientiert an jungen Menschen
- Patch Parents protect Children Babys
- Sichere Finanzierung
- Sozialpädagog. Diagnostik
- Kooperation mit Bezirk
- Ambulant im Tandem anbieten
- Zwei-für-ein fallverantwortliche Mitarbeiter:innen
- mehrere Bezugspersonen
- Einladung zum Gespräch wenn Arbeit möglich ist

**Grenzen**

- fehlende Flexibilität des Systems
- Team (aufpassen auf Schwach)
- Grenzen auch Settings
- irgendwann finanzielle Grenzen?
- Jugendliche hat Hindernisse (Mittelklasse (Kontext))
- fehlende Inlandsmaßnahmen
- Neute 2. T. betriebliche Grenzen (Brüssel II)
- Casual 21. Lebensjahr
- fehlende Bereitschaft, ein Wochenende und Nachts zu arbeiten
- Zu lange Dauer bis Maßnahmenbeginn
- Anschluss an Inobhutnahme?
- Inobhutnahme Faktor Zeit fehlt
- Aufträge Dritter ohne Zustimmung JM
- Peergruppe sich ausshalten (10/11)
- fehlende personelle Ressourcen
- FASD fehlende Diagnostik
- FASD (oft unentdeckt)
- Vernetzung offene Jugendhilfe fehlt noch
- Jugendliche Selbstführung
- im ambulanten Setting Finanzierungssystem
- Datenschutz
- Kita/Krippen-sozialarbeit
- lange Klartexten auf Diagnostik im Kita-Bereich
- fehlende für anstehende Hilfen

**Gefährdungen (Schul/freizeit) wasser/bleuchhaft**

**sex: Grenzverletzungen**

„Nichts ist unmöglich - Best Practice Beispiele zum lösungs- und zielorientierten Umgang mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Hilfeverläufen“  
 Workshopleitung: Michael Ender und Jennifer Straßburg  
 Raum: Filmsaal

**Best Practice**

- zu Beginn niedrige Anforderungen
- individuelles flexibles Regelwerk
- punktuell Stud. Nachtoberte
- passgenaue Hilfe entschieden
- Formate für Fallbearbeitung kreativ
- politisch sein Wille
- Flexibilität ermöglicht Ressourcenorientierung
- auch in GU Handy behält (mit Kontrolle)
- Aufnahmeverfahren 2-3 Termine Hausbesuch

**Grenzen**

- GU nur 6 Monate (Beschluss)
- ISE Ausland Brüssel II
- Gefährdungen (Schul/freizeit) wasser/bleuchhaft
- Schutz der Jugendlichen untereinander
- sex: Grenzverletzungen
- Rechnungsprüfung in Jugendamt

**Gefährdungen (Schul/freizeit) wasser/bleuchhaft**

**sex: Grenzverletzungen**

# „Junge Menschen, die Systeme sprengen: Mit welchen vor Ort umsetzbaren Vorgehensweisen lassen sich Hilfen zur Erziehung für diese Zielgruppe wirkungsvoller gestalten?“

Workshopleitung: Prof. Dr. rer. nat. habil. Michael Macsenaere

## Ergebnisse:



Stadt Augsburg  
Systeme vor Ort  
lassen lassen  
für diese  
gestalten?"  
er. nat. habil.  
Lacsenare

# IDEEN-SAMMLUNG

Handhabbarkeit d.  
Socialped. Diagnostik ?!

Diagnostisches Fall-  
versuchen als gemeinsame  
Haltung

Instrumente im  
"versetzten system"  
Praxis

Pädagogische  
Wirkeffektoren

Wirkungsdiagnose  
Partizipative HP  
- was wird? - warum nicht?

Vernetzung / Kopp-  
elation  
struktural

Bedürfnisse im CH-  
betriebs, kein Ver-  
schlebebedarf

100  
i.d. Hg. v. Kindeswohl  
& Umweltdauern

**PARTIZIPATION**

hohe Umweltdauern  
verhindern / Ausdeh-  
nen

Zurechnung MA-  
Funktions  
Qualität

Kinderschutz i.d.  
100 → wie??

BEI: Unterstützung des SD.  
d. Aushäng d. Hilfe-  
bedarfs (Projekt-  
Lern)

LIBELN IN POSITIVE  
ZUKUNFT STELLEN

Begleitung aus d. 100  
in Folgeentwicklung  
(Bücher, Videos)

HERKNALLE  
PROGNOSTISCHE BEWERTUNG  
zu erlangen /  
GEGENSTÄNDLICH → nach 1/2 Jahr  
muss pos. Effekt /  
gelingender Prozess  
sichtbar sein

ROLLE D. ELTERN  
- BEWERTUNG D. ELTERN  
BEWERTUNG  
- ELTERN SIND  
DIESELBE PUNKT

- BEWERTUNG D.  
WIRKUNG D.  
ELTERN

EXTERNE  
EINFLUSSFAKTOREN  
ZSP. FAN GERAT

- FEHLBELEGUNG  
VERMEIDEN

- FLEXIBILITÄT I. D.  
MILIEUVERÄNDERUNG  
O. A. PARALLEL GEWÄHRUNG  
V. HIG

- BEI BELEGUNG  
ABSTIMMUNG ZW. SA /  
LEISTUNGSBEWERTUNG  
→ INDIVIDUELLER BEDARF

- ACHTEN AUF  
BILDUNG I.  
BILDUNGSABBRUCH

- BETEILIGUNG D.  
JUNGEN MENSCHEN

„Durchproben von  
Hilfen“

- RESOURCE  
D. BETEILIGTEN  
STELLEN, U. A. ASD  
UNTERSTÜTZUNGSSYSTEME!

MA FORTBILDUNG  
THEMEN SPEZIF.

- PERIATION  
Klass, familiäre Ent-  
wicklungen...

**WAHRNEHMBARE  
BETEILIGUNG**

Kinderrechte,  
Eigenständigkeit  
anerkennen

In den Diskurs  
gehen, Raum geben,  
Angehörige

„Nehmen mit“ klar sein  
- Was ist verständlich / gut  
berücksichtigt?

Partizipation muss  
geollt sein (von allen  
Parteien)

„nicht partizipieren  
kollen“ ausfinden  
können

„das Eigene“ hat  
größeren Wert als von  
außen Anferlehtes!

Ressourcen 2  
Flexibilität d. MA

Fähzeitig  
beteiligen  
(u.a. ...)

Persönliche Ressourcen  
(MA Qualifikation,  
Spezialwissen)

Verbindlichkeit &  
Verantwortungsbewusstheit

Freiwillige  
Leistungen

Informationsfluss  
verbessern

Individuelle Konzepte  
über Grenzen hinweg

Einleitender Vortrag zum Workshop  
 „Fallbeispiele aus der KJPP und die  
 Herausforderung der Perspektivenplanung an der  
 Schnittstelle KJPP und Kinder- und Jugendhilfe“

Im Rahmen der Fachkonferenz „Gemeinsam Systeme sprengen“  
 am 02.11. und 03.11.2023

Augsburg, 02.11.2023, Uwe Schäfer, Ltd. Psych., KJPP



Klinik für  
 Kinder- und Jugendpsychiatrie  
 und Psychotherapie

Chefarzt Dr. Tomasz Jarczok



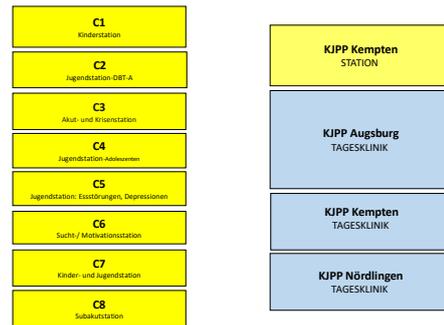
Augsburg, 02.11.2023, Uwe Schäfer, Ltd. Psych., KJPP



### Versorgungsgebiet Bezirk Schwaben



### KJPP Klinikstruktur Stationen und Tagesklinik



### PIA

Institutsambulanz mit Spezialambulanzen



### Hochrisikoambulanz

Idee:

- Sehr niederschwelliges Diagnose- und Beratungsangebot für Jugendliche mit riskantem Verhalten (NSSV, Risikoverhalten, ...)
- Unterstützung für den stationären Bereich, um lange Aufenthalte auf der Krisenstation zu vermeiden
- Anbahnung von Kontakten/enge Kooperation zur Jugendhilfe, bevor die Helfersysteme überfordert sind
- Jugendliche, die nicht sofort in der Notfallambulanz vorgestellt werden müssen, jedoch ambulant nicht ausreichend versorgt werden ohne stationäre Aufnahmen versorgen (Hospitalisierung vermeiden)

Durchführung:

- Rasche ambulante Termine
- Diagnostik => die Patienten haben nur einen extrem kurzen Diagnostikteil, dadurch erhalten sie schnelle Hilfe und eine Chronifizierung durch lange Diagnostikphasen wird verhindert
- Rasche psychiatrische Anbindung und Teilnahme an der DBT-Gruppe

## Kinderpsychiatrie

- **Altersspektrum** : 6-12 Jahre
- **Störungsschwerpunkte**
  - ADHS
  - Störung des Sozialverhaltens und der Emotionen
  - Bindungsstörungen
  - Teilleistungs- und Schulstörungen
  - Vernetzung (Einrichtungen der Jugendhilfe, Schulen)



KJF  Mit zum Leben



## Jugendpsychiatrie I

- **Altersspektrum** : 12-16 Jahre
- **Störungsschwerpunkte**
  - Essstörungen
  - Angst- und Depression
  - Zwangsstörungen
  - Komplexe Störungen mit überlappenden psychischen Syndromen und Anpassungsstörungen
  - Vernetzung (Einrichtungen der Jugendhilfe, therapeutische Wohngruppen, Schulen)



KJF  Mit zum Leben



## Jugendpsychiatrie II

- **Altersspektrum** : 15-18 Jahre
- **Störungsschwerpunkte**
  - Persönlichkeitsfehlentwicklungen
  - Schwere Depressionen mit zusätzlichen psychiatrischen Komorbiditäten
  - Transitionspsychiatrie, insb. bei ASS und PS
  - Spezifische DBT-A Station
  - Vernetzung (Einrichtungen der Jugendhilfe, Schulen)



KJF  Mit zum Leben



## Akutzpsychiatrie, Sucht und Trauma

- **Altersspektrum** : 15-18 Jahre
- **Störungsschwerpunkte**
  - Suizidale Krisen
  - Schwere psychotische Syndrome
  - Fremdaggressives Verhalten
  - Suchterkrankungen
  - Spezifische DBT-A Station
  - Vernetzung (Einrichtungen der Jugendhilfe, Gerichte)



KJF  Mit zum Leben



### Kinder- und jugendpsychiatrische Diagnosen (1)

- „Systemsprenger“ ist keine kinder- und jugendpsychiatrische Diagnose.
- Definition von Albers/Baumann/Bolz, 2019: „junge Menschen, die oft gewaltförmige oder verfestigte selbst- und fremdaggressive Verhaltensmuster und/oder Drogen- und Substanzmißbrauch, massiv distanziertes und aversives Verhalten oder schwerste traumatische Erlebnisse aufweisen“

### Kinder- und jugendpsychiatrische Diagnosen (2)

- Kinder und Jugendliche, für die dieser Begriff verwendet wird, können als Patienten in der KJPP unterschiedliche Diagnosen aufweisen, z.B.
- emotional-instabile Persönlichkeitsstörung
- Posttraumatische Belastungsstörung
- Bindungsstörung
- Suchterkrankungen
- Störung des Sozialverhaltens
- Andere kinder- und jugendpsychiatrische Störungen

#### Fallbeispiel 1

- Zwischenzeitlich 14jähriges Mädchen, durchschnittliche Intelligenz
- Laut Mutter unauffällige frühkindliche Entwicklung (Laufen, Sprechen, Sauberkeitsentwicklung)
- Zum familiären Hintergrund:
- Mutter zunächst alleinerziehend mit Unterstützung der Großeltern, dann verheiratet, jüngeres Geschwisterkind.
- Zum Vater bestand nie Kontakt. Es werden keine psychiatrischen Erkrankungen in der Familie angegeben.
- Bereits im Kindergarten Schlagen und Beißen anderer Kinder.

#### Fallbeispiel 1

- Erste ambulante Vorstellung in der KJPP im 5. Lbj., erste stationäre kinderpsychiatrische Behandlung 2015 mit 6 Jahren wegen Schlagen anderer Kinder, Bedrohung anderer Kinder mit Schere, in der Familie und in der Schule oppositionell-verweigernde Verhaltensweisen, starker motorischer Unruhe, starkes Störverhalten in der Schule.

#### Fallbeispiel 1

- Weitere kinder- und jugendpsychiatrische Vorgeschichte:
- 2015: Stationäre kinderpsychiatrische Behandlung (3 Monate) mit Psychotherapie, medikamentöser Therapie und Pädagogik. Anschließend Empfehlung Heilpädagogische Tagesstätte
- 2017: teilstationäre kinderpsychiatrische Behandlung (3 Monate) mit anschließender Empfehlung einer Fremdunterbringung in einer möglichst therapeutischen Wohngruppe und Empfehlung einer Schule mit Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung

#### Fallbeispiel 1

- 2017: stationäre kinderpsychiatrische Behandlung (3 Monate). Im Anschluß Unterbringung in Wohngruppe eines Kinderheimes
- 2018: stationäre Krisenintervention (1 Monat) wegen Bedrohung der Mutter mit Messer. Mädchen wohnte zwischenzeitlich nach Beendigung der Jugendhilfemaßnahme wieder zuhause. Polizei bringt Mädchen in die Klinik. Im Anschluß sucht Jugendamt wieder eine neue stationäre Jugendhilfemaßnahme.

#### Fallbeispiel 1

- 2019/20: stationäre Krisenintervention wegen Bedrohung des Geschwisterkindes, Polizei bringt Mädchen in die Klinik, anschließend stationäre kinderpsychiatrische Behandlung (3 Monate). Stationäre Jugendhilfemaßnahme zuvor war beendet worden. Entlassung nach Hause mit sedierender Medikation. Keine neue stationäre Jugendhilfemaßnahme konnte gefunden werden.
- 2020 stationäre Krisenintervention (2 Tage) bei Selbst- und Fremdgefährdung. Polizei bringt Mädchen in die Klinik. Im Anschluß Unterbringung in einer Wohngruppe.

#### Fallbeispiel 1

- 2021: stationäre Krisenintervention und kinderpsychiatrische Behandlung (2 Monate) nach Verletzung der Mutter durch das Kind. Polizei bringt Mädchen in die Klinik. Im Anschluß Clearing-Maßnahme durch das Jugendamt.
- 2021: erneut stationäre Krisenintervention und kinderpsychiatrische Behandlung (2 Monate) nach Suizidäußerungen und fremd aggressivem Verhalten. Polizei bringt Mädchen in die Klinik. Im Anschluß neue stationäre Wohngruppe bei älteren Jugendlichen.

#### Fallbeispiel 1

- 2022: stationäre Krisenintervention und kinderpsychiatrische Behandlung (4 Monate) nach erheblicher Verletzung der Mutter. Mit Polizei in die Klinik gebracht. Erstmals Fixierung in der Klinik erforderlich. Im Anschluß ISE-Maßnahme (Intensive Soziale Einzelbetreuung) im Ausland.

#### Beschreibung der Patientin bei der letzten stationären Behandlung

- Starke Stimmungsschwankungen
- Starke Impulsivität
- Geringe Belastbarkeit
- Geringer Selbstwert
- Geringe Frustrationstoleranz
- Oftmals sehr freundlich
- Sehr bedürftig wirkend

#### Fallbeispiel 1

- In den Jahren vergebene kinder- und jugendpsychiatrische Diagnosen:
- Bindungsstörung mit Enthemmung
- Hyperkinetische Störung des Sozialverhaltens
- Störung des Sozialverhaltens bei fehlenden sozialen Bindungen
- Emotionale Störung des Kindesalters

#### Fallbeispiel 1

- Verlauf in der stationären Jugendhilfe:
- Vier verschiedene Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen in verschiedenen Bundesländern, die die Betreuung des Mädchens von sich aus beendet haben.
- Seit der letzten stationären Behandlung befindet sich das Mädchen in einer intensivpädagogischen Auslandsmaßnahme.

#### Fallbeispiel 2:

- 14 jähriges Mädchen, erstmalige ambulante Vorstellung in der KJPP mit 12 Jahren wegen oppositionellen Verhaltensweisen zuhause, wegen verbaler Aggression gegenüber Mutter, wegen Weglaufen von zuhause, wegen somatisierenden Verhaltensweisen, wegen v.a. dissoziative Anfälle
- Mutter alleinerziehend, zum Vater nur wenig Kontakt, jüngeres Geschwisterkind.

#### Fallbeispiel 2:

- 2021 erstmalige stationäre kinderpsychiatrische Behandlung, Entlassung nach Hause, dort Rezidiv der Verhaltensproblematik, letztlich Inobhutnahme des Mädchens wegen Überforderung der Mutter.
- Anfang 2022 wegen Weglaufen und suizidalen Äußerungen stationäre kinderpsychiatrische Krisenintervention. Nach Abschluß der mehrtägigen Krisenintervention Rückkehr in die Inobhutnahmestelle, dann Wechsel in eine Wohngruppe.
- Mitte 2022 erneute mehrwöchige stationäre kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung wegen Suizidalität.
- Dann Entlassung in eine Erziehungsstelle.

## Fallbeispiel 2

- Wegen erheblicher Fremdaggression erneut stationäre Krisenintervention und im Anschluß Beginn einer weiteren stationären kinder- und jugendpsychiatrischen Behandlung.
- Zwischenzeitlich über 1 Jahr in der KJPP mit verschiedenen Versuchen der Entlassung in Inobhutnahmestellen, die immer an Wiederauftreten von Suizidalität scheiterten.
- Ausgang ungewiß

## Beschreibung der Patientin

- Viele Selbstverletzungen auch auf Station
- Schnelle Stimmungsschwankungen
- Manipulativ und dominant gegenüber Mitpatienten
- Geringer Selbstwert
- Interessiert und gut in der Klinikschule

## Fallbeispiel 2

- Vergebene kinder- und jugendpsychiatrische Diagnosen:
- Emotional instabile Persönlichkeitsstörung
- Störung des Sozialverhaltens mit depressiver Störung
- Dissoziative Krampfanfälle

## Welche Gemeinsamkeiten gibt es bei diesen beiden Patientinnen ?

- Sie können sich schwer auf den Stationsalltag einlassen.
- Eingeschränkte Beziehungsfähigkeit, Beziehung trägt nicht dauerhaft.
- Immer wieder Krisen im Stationsalltag mit aggressiv-impulsiven Verhaltensweisen
- Benötigen meist 1:1 – Betreuung
- Geringe Frustrationstoleranz
- Geringer Selbstwert

## Welcher pädagogisch-therapeutische Umgang auf Station hilft ?

- Empathie und Verständnis
- Klare, vorhersehbare, transparente Regeln
- Klare, personenunabhängige Vorhersehbarkeit von pädagogischen und therapeutischen Konsequenzen
- gute Absprachen im Behandlungsteam
- 1 : 1 - Betreuung auf Station
- gemeinsam besprochene, realistisch erreichbare Behandlungsziele (z.B. Ausgang, WOE-Belastungserprobungen)
- Orientierung an altersgemäßen Anforderungen (Schule, Ausbildung)

## Zusammenarbeit KJPP und Jugendhilfe und Eltern/Sorgeberechtigte

- Ausführliche kinder- und jugendpsychiatrische Diagnostik
- Kriseninterventionen stationär und ambulant bei:
- Bei Weglaufen von Jugendlichen
- Bei stark selbstverletzendem Verhalten und Suizidalität

#### Zusammenarbeit KJPP und Jugendhilfe und Eltern/Sorgeberechtigte

- Helferrunden in der Klinik
- Unterstützende medikamentöse Therapie (als Dauermedikation oder als Bedarfsmedikation)
- Während einer Jugendhilfemaßnahme kann unterstützend ambulant kinder- und jugendpsychiatrisch behandelt werden.

#### Systemsprenger in der KJPP

- Es gibt schwer behandelbare psychopathologische Erscheinungsbilder.
- Sie führen zu chronischen Problemen, die im Anschluß an eine stationäre kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung zu starken Herausforderungen in der stationären Jugendhilfe führen.

#### Fragen

- Welche Erfahrungen haben Sie bzgl. Perspektivenplanung an der Schnittstelle zwischen KJPP und Kinder- und Jugendhilfe ?
- Welche Veränderungs- und/oder Verbesserungsmöglichkeiten sehen Sie ?
- Wie sähe eine optimale Zusammenarbeit aus ?

## Ergebnisse:

ERFAHRUNGEN

- FEHLENDE RESSOURCEN
- „UNTERSCHIEDLICHE SPRACHEN“
- KURZFRISTIGER BEDARF VS. LANGE WARTZEITEN
- ZÄHE ÜBERGÄNGE
- RECHTLICHE & BÜROKRATISCHE ANFORDERUNGEN
- GRUPPEN I.D. WOHNGRUPPEN ZU GROSS
- KURZFRISTIGE ENTLASSUNGEN
- UNKLARE ZUSTÄNDIGKEITEN
- NOBHTNAHMEN NOTWENDIG MANGELS ANSCHLUSSPLATZ
- FEHLENDES GEGENSEITIGES VERSTÄNDNIS
- EMPFEHLUNGEN D. KJPP KÖNNEN V. KJH NICHT IMMER UTTGESERT WERDEN (AT.ULANT US. STATIONÄR)
- PERSONENABHÄNGIG BEI GLEICHZEITIG VIEL FLUKTUATION
- VIELE BETEILIGTE FÜHREN ZU INFORMATIONSV-  
VERLUST & LANGEN WEGEN

VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE

- FRÜHERE DIAGNOSTIK
- MEHR ZEIT ZUM SUCHEM V. ANSCHLUSSMASSNAHMEN
- KÜRZERE WARTZEITEN
- ÜBERGÄNGE GEMEINSAM GESTALTEN
- LIAISON-DIENSTE + KONZILE
- RECHTZITIG SYSTEMISCH ARBEITEN
- ETAPFENWEISE + BESSERE BESCHREIBUNGEN V. KJPP
- ZEITNAHE FALLKONFERENZEN
- MEHR RESSOURCEN VORHALTEN
- GEMEINSAME WOHNFORMEN KJH + KJPP
- BESSERE PERSONELLE VERZÄHNUNG
- GANZHEITLICHERE WAHRNEHMUNG
- KONSTANTE AUSSPRECHPARTNER +  
KURZE WEGE
- MEHR AUSTAUSCH (PRO)AKTIV + VERSTÄNDNIS
- Clearing / „TITE OUT“ MOGLICHKEITEN I.D. KJH
- GEMEINSAMER FOKUS AUF DEN KINDERN!

WER ZAHLT'S ?

Stadt Augsburg  
der- und  
d die



## Herausfordernde Kinder & Jugendliche – herausfordernde Familien?!

Ansatzpunkte für eine ressourcenorientierte und partizipative Zusammenarbeit mit Eltern und Familien

Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

„[H]allo Leute, wir sind Eltern genauso wie jede anderen auch, nur mit einem Kind, wo man nicht mit klarkommt. [...] Warum wissen wir nicht, aber wir kommen nicht klar.“ (Z. 2209 f.)

[Uns wurde] als Eltern, ja so ein bisschen, (,) ja das Elternsein genommen.“ (Z. 347 f.)

„Das war ja das Schlimme daran. Man hat uns nicht die Möglichkeit gegeben, zu sagen, hört mal, ne, das und das macht ihr verkehrt. Wir zeigen euch jetzt, wie es anders gehen kann. Hat man uns ja nie gezeigt. Die Möglichkeit [I: Mhm.] hat man uns nie gegeben. Und das ist das Traurige daran.“ (Z. 612 ff.)

„[M]an belegt ja nicht so einen Kurs, wie werde ich Mutter. [...] Man wird Mutter und man ist Mutter. [...] So, und man muss mit der Situation in dem Moment klarkommen“ (Z. 1936 ff.).

„Da ist so ein bisschen immer so dieses unguete Gefühl. [I: Mhm.] Dieses unguete Gefühl, da [zum Jugendamt] hinzulaufen.“ (Z. 1001 f.)

„Und es macht so eine Familie kaputt.“ (Z. 1269)

„[W]eil, ich bin immer davon ausgegangen, wenn ich um Hilfe ringe, bekomme ich Hilfe. Und nicht im Gegenzug, ja äh, (2 Sek.) was man da alles weggenommen kriegt.“ (Z. 1420 ff.)

„[I]ch rufe um Hilfe und die nehmen mir das Kind aus der Familie.“ (Z. 2335)

„Man hat als Eltern, ich weiß nicht, wie es heute ist, aber zum damaligen Zeitpunkt keinerlei Chance, [I: Mhm.] wenn so was im Raum steht.“ (Z. 2539 f.)

(aus: Berghaus, 2020, S. 193-243)

10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

2

## Wie erleben Familien ihre Zusammenarbeit mit den Fachkräften im Sozialen Dienst?

Fühlen sie sich angenommen, unterstützt und wertgeschätzt?  
Erleben sie die (pädagogische) Beziehung zum Hilfesystem?

(Wie) Reflektieren Fachkräfte ihr professionelles Handeln?  
Sind sich die Fachkräfte über ihren Einfluss auf die Eltern und Familien bewusst?

Reflektieren Fachkräfte andere, alternative Handlungsoptionen?

10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

3

## Ablauf

- > Gemeinsamer **Einstieg**: Wenn Sie an „herausfordernde Eltern und Familien“ denken – was ist Ihre erste Assoziation?
- > **Impuls** mit Diskussion: Herausfordernde Kinder- und Jugendliche – herausfordernde Familien?! Aktuelle Forschungsbefunde
- > Gemeinsame **Reflexion** einer ressourcenorientierten und partizipativen Zusammenarbeit mit „herausfordernden Familien“?
- > **Auswertung**

10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

4



## Input: Herausfordernde Kinder und Jugendliche - herausfordernde Familien?!

## Gliederung

- I. Eltern und Familien in herausfordernden Lebenslagen
- II. Verschiedene Perspektiven auf Verfahren in den HzE
- III. Wirkfaktor Zusammenarbeit im Hilfeverfahren
- IV. Zwischenbilanz: Diskussion I
- V. Ein „kompetentes“ Hilfesystem: Familiensensibles Handeln auf allen Ebenen
- VI. Fazit: Diskussion II

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

## Eltern und Familien in herausfordernden Lebenslagen

Aktuelle Beobachtungen

- (1) Häufig sozioökonomisch prekäre Lebenslage von Eltern und Familien in den Hilfen zur Erziehung (HzE)  
→ tendenzielle Verschlechterung Lebenslagen und Zunahme fragiler Familienkonstellationen
  - (2) Steigende Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung (HzE)  
→ Zusammenhang zwischen Armuts- und Belastungsquoten und Höhe der Inanspruchnahme der Hilfen zur Erziehung  
→ verschärfende soziale Problemlagen: soziale Disparitäten & Risikolagen
- ➔ Eltern und Familien in multi-dimensionalen, komplexen Krisen- und Problemlagen
- (3) Eltern in HzE nehmen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen Ausgrenzung und Stigmatisierung wahr  
→ u.a. Demoralisierung, fehlende Motivation, Passivität

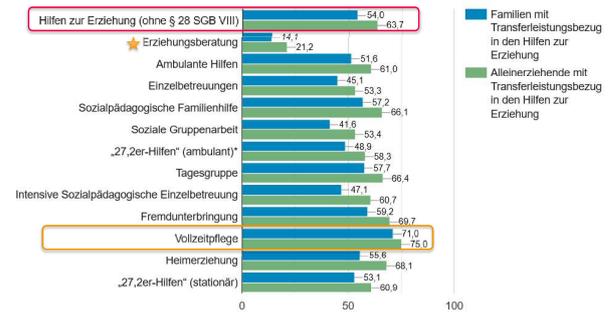
10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

(vgl. AKJstat, 2022; Faltermeier et al. 2022; Knuth, 2022)

7

## Hilfen zur Erziehung (einschl. der Hilfen für junge Volljährige) nach Transferleistungsbezug, Alleinerziehendenstatus und Hilfearten (Deutschland; 2021; begonnene Hilfen; Anteil in %)



\* Einschließlich der sonstigen Hilfen  
**Lebeispiel:** 14% aller Familien, die eine Erziehungsberatung erhalten, sind gleichzeitig auf Transferleistungen angewiesen. Von den Alleinerziehenden, die eine Erziehungsberatung nutzen, erhalten 21% Transferleistungen.

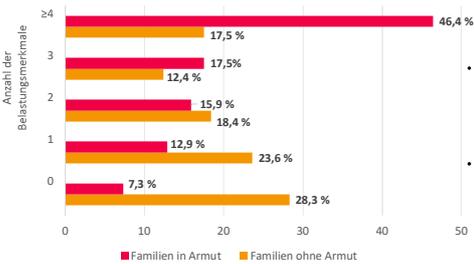
10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe – Erziehungsberatung, Eingliederungshilfe, Hilfe für junge Volljährige (2021), Datenzusammenstellung und Berechnungen der Autorin, vgl. https://www.informationsaktuell.de/gemund/dg/kapitel/37-2/transferleistungsbezug

8

Verteilung der Kumulation von Belastung nach Armut, in %



- Familien in Armutslagen sind öfter von psychosozialen Belastungen betroffen als Familien, die nicht in Armut leben.
- Sie sind häufiger mit der Kumulation von vier und mehr Belastungen gleichzeitig konfrontiert.

➔ Belastungsfaktoren

Daten sind gewichtet mittels einer Design-Gewichtung (Bundesland) und Poststratifizierungsgewichtung (Bildung, Staatsangehörigkeit, Alleinerziehend).

**Belastungsmerkmale:** u.a. Schwierigkeiten im Einfühlungsvermögen, frühe Elternschaft (≤ 22 Jahre), ungeplante Schwangerschaft, negative Kindheitsverfahrungen, Partnerschaftskonflikte, elterliche Erschöpfung, hohes Depressionsrisiko (PHQ\_3), erhöhte elterliche Stressbelastung (EBI), Belastungen durch Schreiverhalten, Explosivität (Innere Wut), beengte Wohnverhältnisse (Quelle: KiD 0-3 2022. Eigene Darstellung, vgl. Ulrich et al., 2023, S. 6)

10.11.2023

© Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

9

## Gliederung

- I. Eltern und Familien in herausfordernden Lebenslagen
- II. Verschiedene Perspektiven auf Hilfeverfahren
- III. Wirkfaktor Zusammenarbeit im Hilfeverfahren
- IV. Zwischenbilanz: Diskussion I
- V. Ein „kompetentes“ Hilfesystem: Familiensensibles Handeln auf allen Ebenen
- VI. Fazit: Diskussion II

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

## Perspektive von Eltern Ungleiche Beziehung: Macht und Ohnmacht im Hilfeverlauf

„Ich habe gesagt, ich fühle mich gerade wie mit dem Messer gestochen. Die ganze Zeit kommen die und sagen, Sie machen Fortschritte und dann kommen die und machen so. [...] Die früheren SPFHs haben sich der Meinung vom Jugendamt angeschlossen [...]. Und das, was ich gesagt habe, ist mir dann wieder anders ausgelegt worden [...]. Ab dem Punkt habe ich gesagt, da kann ich nicht mehr mit zusammen arbeiten“ (Klein, 2023, S. 126).

- > Fremdunterbringung von Kind als **Krisenmoment und Kritisches Lebensereignis** (Berghaus 2023; Klein, 2023)
  - Erleben von Verlust und Scheitern, Überforderung, Bedrohungserleben mit verschiedenen Konfliktphasen (bei Eskalation ggf. Abbruch von Hilfebeziehung)
  - psychosoziales Ungleichgewicht: Diskrepanz von Selbst- und Fremdwahrnehmung der Situation
  - „Infrage gestellte Elternschaft“ (v.a. bei Fremdunterbringung des Kindes gegen eigenen Willen)
- > **Interaktion & Beziehung** von Familie – Hilfesystem
  - Intransparente und willkürliche Handlungen von Fachkräften, die eigene Handlungsfähigkeit beeinträchtigen (Berghaus, 2020, 2023)

10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

11

## Perspektive von Eltern Ungleiche Beziehung: Macht und Ohnmacht im Hilfeverlauf

- > Fremdunterbringung von Kind als **Krisenmoment und Kritisches Lebensereignis** (Berghaus 2023; Klein, 2023)
  - Erleben von Verlust und Scheitern, Überforderung, Bedrohungserleben mit verschiedenen Konfliktphasen (bei Eskalation ggf. Abbruch von Hilfebeziehung)
  - psychosoziales Ungleichgewicht: Diskrepanz von Selbst- und Fremdwahrnehmung der Situation
  - „Infrage gestellte Elternschaft“ (v.a. bei Fremdunterbringung des Kindes gegen eigenen Willen)
- > **Interaktion & Beziehung** von Familie – Hilfesystem
  - Intransparente und willkürliche Handlungen von Fachkräften, die eigene Handlungsfähigkeit beeinträchtigen (Bergmann 2020, 2023)
  - Problematische Ausrichtung der Hilfebeziehung (u.a. Kontrolle und fehlendes Vertrauen) (Klein, 2023, S. 130)
  - Schuldzuschreibungen und Stigmatisierung: Unsicherheit, Scham, Angst, Resignation -> negative Gefühle im Verfahren

10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

12

## Perspektive von Eltern

### Ungleiche Beziehung: Macht und Ohnmacht im Hilfeverlauf

> Fremdunterbringung von Kind als Krisenmoment und Kritisches Lebensereignis (Berghaus 2023; Klein, 2023)

„Ich habe mich unter Druck gesetzt gefühlt, habe dadurch immer mehr ‚dicht gemacht‘, nur mit Herrn E. [Familienhelfer] habe ich Kontakt gehalten. ... Wenn ich auf diese Weise ‚dicht gemacht‘ habe, habe ich nicht mehr auf Anrufe reagiert, keine Termine mehr wahrgenommen. ...“ (Klein, 2023, S. 125).

... und Scheitern, Überforderung, Bedrohungs erleben mit verschiedenen Eskalation ggf. Abbruch von Hilfebeziehung) Gleichgewicht: Diskrepanz von Selbst- und Fremdwahrnehmung der Situation „Menschlichkeit“ (v.a. bei Fremdunterbringung des Kindes gegen eigenen Willen)

von Familie – Hilfesystem ... ärztliche Handlungen von Fachkräften, die eigen ... (Mann 2020, 2023) ... richtung der Hilfebeziehung (u.a. Kontrolle und f ... (Klein, 2023, S. 125).

„Und dann nahm das so seinen Lauf. Ohne dass man es beeinflussen könnte (Z. 1419 f.)“ (Berghaus, 2020, S. 208)

- > **Erleben eingeschränkter Steuerungs- und Kontrollmöglichkeit**
  - Kaum Handlungsmöglichkeiten oder –optionen: fehlende Selbstwirksamkeit mit Blick auf Ablauf von Hilfeverfahren und involvierten Fachkräften

## Perspektive von Fachkräften

Zusammenarbeit mit Kindern sowie Eltern & Familien kommt an ihre „Grenzen“ oder hat „Grenzen“ (Baumann & Macsenaere, 2021, S. 242 f.)

- > **Staatliches Wächteramt:** „gefährdendes“ Verhalten der Eltern und Familien
  - Schutz von Kindern erscheint Fachkräften mit einer Beteiligung von Eltern nicht vereinbar
  - Ambivalenz & Unsicherheit Umgang mit der Frage der Schuld und Schuldzuschreibungen in Kindesschutzfällen (Klischees)
- > Schwierigkeiten in Zusammenarbeit mit (psychisch) **erkrankten Eltern**
  - Erkrankung beeinträchtigt Zusammenarbeit, u.a. Verlässlichkeit von Terminen, Artikulation von Bedürfnissen durch Eltern
  - (keine) geteilten Deutungen zu Handlungsanforderungen
- > **Besondere Anstrengung beteiligungsorientierte Elternarbeit**
  - Fehlende konzeptionelle UND strukturelle Verankerung von Elternarbeit (u.a. zeitliche und personelle Ressourcen)
  - Unterschiedliche Haltungen in Fachkräfteteams & fehlende professionelle Bearbeitung: Macht in der Hilfebeziehung

(vgl. Knuth, 2020, S. 16-20; Krüdener & Schulz-Krüdener, 2020)

## Perspektive von Fachkräften

Zusammenarbeit mit Kindern sowie Eltern & Familien I „Grenzen“ oder hat „Grenzen“ (Baumann & Macsenaere, 2021, S. 242 f.)

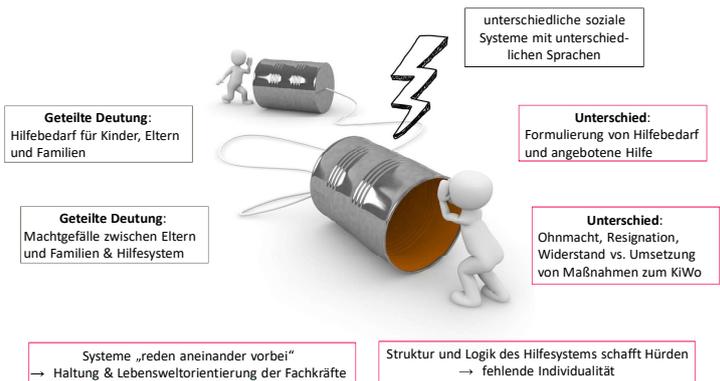
- > **Staatliches Wächteramt:** „gefährdendes“ Verhalten der Eltern und Familien
  - Schutz von Kindern erscheint Fachkräften mit einer Beteiligung von Eltern nicht vereinbar
  - Ambivalenz & Unsicherheit Umgang mit der Frage der Schuld und Schuldzuschreibungen in Kindesschutzfällen (Klischees)
- > Schwierigkeiten in Zusammenarbeit mit (psychisch) **erkrankten Eltern**
  - Erkrankung beeinträchtigt Zusammenarbeit, u.a. Verlässlichkeit von Terminen, Artikulation von Bedürfnissen durch Eltern
  - (keine) geteilten Deutungen zu Handlungsanforderungen
- > **Besondere Anstrengung beteiligungsorientierte Elternarbeit**
  - Fehlende konzeptionelle UND strukturelle Verankerung von Elternarbeit (u.a. zeitliche und personelle Ressourcen)
  - Unterschiedliche Haltungen in Fachkräfteteams & fehlende professionelle Bearbeitung: Macht in der Hilfebeziehung

„Letztendlich geht es um den Aufnahmegrund. Also wir haben ja auch einen Schutzauftrag. Und müssen dann teilweise die Kinder schützen vor ihren Eltern, also ich nicht einen Missbraucher sein Kind wieder ruhigen Gewissens an die Hand geben... (In.: Gr.2, 391-394)“ (Knuth, 2020, S. 20).

„So wir [Fachkräfte] haben die Deutungshoheit und da kommt man, glaube ich, manchmal von ganz vorn Anfang an, ohne dass wir irgendwas sagen oder tun eine Hierarchie rein, die irgendwie nicht gut ist. Also, so empfinde ich das manchmal (In.: Gr.2, 576-578)“ (Knuth, 2020, S. 17).

(vgl. Knuth, 2020, S. 16-20; Krüdener & Schulz-Krüdener, 2020)

## Welche Systeme sprechen miteinander?



## Gliederung

- I. Eltern und Familien in herausfordernden Lebenslagen
- II. Verschiedene Perspektiven auf Hilfeverfahren
- III. Wirkfaktor Zusammenarbeit im Hilfeverfahren
- IV. Zwischenbilanz: Diskussion I
- V. Ein „kompetentes“ Hilfesystem: Familiensensibles Handeln auf allen Ebenen
- VI. Fazit: Diskussion II

## „Wirkfaktor“ Zusammenarbeit mit Eltern im Hilfeplanverlauf



**Eltern als „Souveräne im Hilfeprozess“** (Krüdener & Schulze-Krüdener, 2020, S. 54)

„Wer Veränderungen erreichen will muss mit den Eltern und nicht gegen sie arbeiten“ (Krüdener & Schulze-Krüdener, 2020, S. 56)

- > Eltern als Akteure: Elternsein bleibt, inkl. Rechte und Pflichten der Eltern
- > Einbindung von Eltern und Familie auch in einzel- und intensivpädagogischen Maßnahmen unverzichtbar
  - Bedeutung für Lebenspraxis von Kindern und Jugendlichen
  - Akzeptanz und Interpretation der Hilfeleistungen durch Kinder
  - Ressource Eltern und Familie / Loyalitätskonflikte vermeiden

Benni: „Die wollen mich einsperren, damit ich nicht zu Mama kann“ (Fingscheidt, 2019, S. 112).

**Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe als Weichensteller:innen**

- > weichenstellende Funktion der Fachkräfte in Pflege und Beziehung zur Herkunftsfamilie (unabhängig von Rückkehrperspektive des Kindes)
- > Professionelle **Haltung** gegenüber Eltern und Familien als ein wesentlicher Schlüssel

## Gestaltung hilfreicher und unterstützender Beziehungen

Ansatzpunkte für ressourcenorientierte und partizipative Zusammenarbeit mit Eltern

- > **Fachwissen** und **Fallverstehen** im Familienkontext
- > **Arbeitsbündnis** gestalten (Moch, 2022, S. 339)
  - sensibler Anfang: Vertrauensaufbau für gemeinsame Arbeit
  - gemeinsame *Herstellung*, nicht Setzung neuer Normalitäten!
  - Transparenz von Informationen und Prozessen
- > **Professionalität** durch die Rolle von „**authentische:r Kooperationspartner:in**“ (Moch, 2022, S. 342-343):
  - Mittler:in und Unterstützer:in in Krisenbewältigung
  - Akzeptanz und Wertschätzung subjektiver Wahrnehmungen
- > Kontext für die **Kooperation**: Termingestaltung, Zuständigkeiten, Gesprächsführung

### Voraussetzung

- > Konzept zur Partizipation von Eltern und Familien: Handlungsoptionen im Hilfeverfahren bieten
- > Individuelle Ressourcen- und Stärkenorientierung in der Zusammenarbeit: Eltern und Familien als Expert:innen der Kinder

10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klirkhammer

19

„[...] und das ist oft schon unheimlich schwer. Also ich merke das bei mir, (...) dass ich unheimlich mit mir dann auch zu tun habe, dass ich nicht Aggressionen kriege gegen die Frau, dass also für mich dann oft die Frage ist: Hat das noch einen Wert? [...]“  
(Moch, 2022, S. 332)

## Empfehlungen & Aufforderungen der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe (AGJ, 2023)

- (1) Eltern bleiben: Zusammenarbeit mit und Empowerment von Eltern als Teil der Erziehungshilfe verstehen!
- (2) Eltern müssen als Eltern vorkommen: Beratung und Unterstützung implizit in den Abläufen im Jugendamt verorten!
- (3) Eltern können wieder mehr Eltern werden: Beratung und Unterstützung als explizite Elemente der Ausgestaltung von Hilfen etablieren!
- (4) Eltern brauchen elternsensible Fachkräfte: Mitarbeitende qualifizieren und ermuntern!
- (5) Eltern müssen ihre Erfahrungen einbringen können: Beteiligungsstrukturen stärken!

10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klirkhammer

20

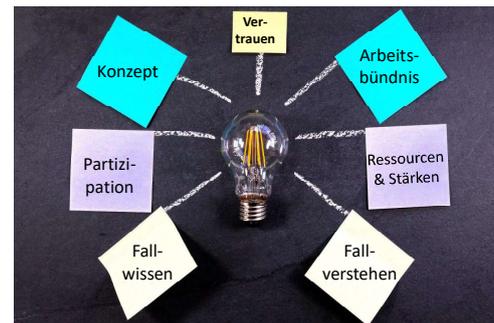
## Gliederung

- I. Eltern und Familien in herausfordernden Lebenslagen
- II. Verschiedene Perspektiven auf Hilfeverfahren
- III. Wirkfaktor Zusammenarbeit im Hilfeverfahren
- IV. Zwischenbilanz: Diskussion I
- V. Ein „kompetentes“ Hilfesystem: Familiensensibles Handeln auf allen Ebenen
- VI. Fazit: Diskussion II

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klirkhammer

## Was sagen Sie?

Wie kann gelingende Zusammenarbeit konkret aussehen?



10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klirkhammer

22

## Gliederung

- I. Eltern und Familien in herausfordernden Lebenslagen
- II. Verschiedene Perspektiven auf Hilfeverfahren
- III. Wirkfaktor Zusammenarbeit im Hilfeverfahren
- IV. Zwischenbilanz: Diskussion I
- V. Ein „kompetentes“ Hilfesystem: Familiensensibles Handeln auf allen Ebenen
- VI. Fazit: Diskussion II

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klirkhammer

## Empfehlungen & Aufforderungen der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe (AGJ, 2023)

- (1) Eltern bleiben: Zusammenarbeit mit und Empowerment von Eltern als Teil der Erziehungshilfe verstehen!
- (2) Eltern müssen als Eltern vorkommen: Beratung und Unterstützung implizit in den Abläufen im Jugendamt verorten!
- (3) Eltern können wieder mehr Eltern werden: Beratung und Unterstützung als explizite Elemente der Ausgestaltung von Hilfen etablieren!
- (4) Eltern brauchen elternsensible Fachkräfte: Mitarbeitende qualifizieren und ermuntern!
- (5) Eltern müssen ihre Erfahrungen einbringen können: Beteiligungsstrukturen stärken!

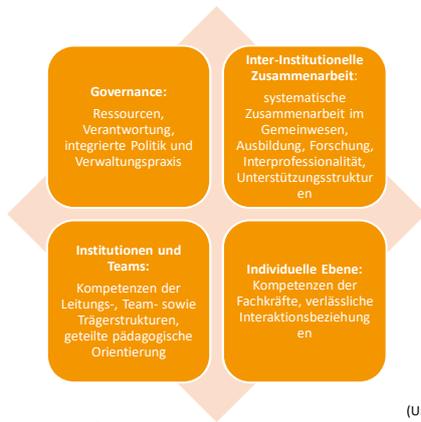
**Aber:**  
Bekämpfung multi-dimensionaler Problemlagen von Familien ist gesamtgesellschaftliche Aufgabe!  
→ Keine Pädagogisierung sozialer Problemlagen & Stigmatisierungen!

10.11.2023

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klirkhammer

24

## Eltern- und familiensensibles Handeln auf vier Ebenen



(Urban et al., 2012)

## Eltern- und familiensensibles Handeln auf vier Ebenen



- > Stimmige und ambitionierte **Gesamtstrategie** von Politik und Verwaltung zur Unterstützung der Kinder und Familien, v.a. mit Blick auf sozioökonomische Risikofaktoren (u.a. Armutsprävention)
- > Schaffung einer an den Bedarfen der Kinder und Eltern ausgerichteten **sozialen Infrastruktur**  
→ **Normalisierung** individueller Hilfebedarfe
- > **Ressourcen** bereitstellen für die Institutionen
- > Sozialpolitisches **Mandat** der Kinder- und Jugendhilfe
- > Geteilte **Werte**: u.a. Inklusion, Chancengerechtigkeit, Empowerment

(vgl. dazu auch Schelle, 2023)

## Eltern- und familiensensibles Handeln auf vier Ebenen



- > Institutionenübergreifende **Zusammenarbeit** (Kinder- und Jugendhilfe, Psychiatrie, Schule, usw.)
- > **Vernetzung** zu wohnort- und familiennahen Hilfe- und Unterstützungssystemen: Ressourcen für Bearbeitung multipler Problemlagen erschließen (z.B. Koordinierungsstellen für individuelle Hilfebedarfe, Frühe Hilfen)
- > Bedarfsorientiertes und differenziertes **Hilfe- und Unterstützungssysteme**: regional, inklusiv und partizipativ
- > **Aus- und Weiterbildung**: professionelles Handeln im Umgang mit „Hoch-Risiko-Klientel“ als Inhalt
- > **Forschungsergebnisse** zu Familien in multiproblembelasteten Lebenslagen: Transfer in Praxis sowie Aus- und Weiterbildung
- > **Unterstützungsstrukturen**: Beratung und Supervision

(Baumann & Mascarene, 2021; AGJ, 2023)

## Eltern- und familiensensibles Handeln auf vier Ebenen



- > bestehende **Konzepte und Angebote** „durchleuchten“ mit Blick auf Partizipation und Teilhabe aller Kinder und Eltern
- > **Gemeinsames Verständnis** im Team über Relevanz von Elternarbeit und den Aufbau tragfähiger, vertrauensvoller Beziehungen  
→ Verständnis verankern in Leitbildern und Handlungskonzepten
- > **Austausch und Auseinandersetzung** über Folgen von Aufwachsen in benachteiligten, belastenden, herausfordernden Lebenslagen
- > **Gemeinsame Fallarbeit**
- > Unterstützende **Leistungs- und Trägerstrukturen**

(vgl. dazu auch Schelle, 2023; Knuth, 2022)

## Eltern- und familiensensibles Handeln auf vier Ebenen



- > Fachliches **Wissen** über die gesamtgesellschaftlichen Bedingungen von Familien in multiproblembelasteten Lebenslagen
- > **Methoden** des individualisierten & gruppenbezogenen Handelns
- > **Zusammenarbeit** mit den Eltern und der Familie
- > empathische, wertschätzende sowie respektvolle **Haltung** gegenüber Kindern, Jugendlichen & Familien und ihren Bewältigungsstrategien
- > **Reflexion** der normativen Annahmen, der eigenen Zuschreibungen, der pädagogischen Arbeit und Organisation

(vgl. dazu auch Schelle, 2023; AGJ 2023)

## Gliederung

- I. Eltern und Familien in herausfordernden Lebenslagen
- II. Verschiedene Perspektiven auf Hilfeverfahren
- III. Wirkfaktor Zusammenarbeit im Hilfeverfahren
- IV. Zwischenbilanz: Diskussion I
- V. Ein „kompetentes“ Hilfesystem: Familiensensibles Handeln auf allen Ebenen
- VI. Fazit: Diskussion II

**Um „herausfordernde“ Eltern und Familien für den Hilfeprozess mit ihren „herausfordernden“ Kindern, deren Beziehung zu stabilisieren und die Erziehungskraft der Eltern zu stärken,**

- > ... ist eine **familiensensible** Ausgestaltung des Hilfe- und Unterstützungssystems entscheidend – mit dem Ziel ungleiche Machtverhältnisse und Stigmatisierung zu vermeiden.
- > ... gilt es Stigmatisierungen durch eine stärkere gesellschaftliche **Anerkennung** und öffentliche **Aufwertung** der Hilfen zur Erziehung entgegenzuwirken.
- > ... sind gut ausgebildete **Fachkräfte** mit entsprechendem Wissen und professioneller Haltung darin zu stärken, den Einbezug von Eltern (und Kindern) zu ermöglichen.
- > ... gilt es auf **allen Ebenen** dieses Systems Verantwortung für gelingende Hilfeverläufe zu übernehmen und **Herausforderungen des Hilfesystems** zu beseitigen.

© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer



Literatur- und Quellenverzeichnis

AGJ (2023). *Eltern bleiben! Zusammenarbeit mit und Empowerment von Eltern als Stärke gelingender stationärer Hilfe*. Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – (AGJ). Online verfügbar: <https://www.kinder-und-jugendhilfe.de/erfahrungen-bleiben-zusammenarbeit-mit-und-empowerment-von-eltern-als-staerke-gelingender-stationaerer-hilfe>

Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik (2021). *Kinder- und Jugendhilfereport – Extra 2021. Eine Kennzahlenbasierte Kurzanalyse*. Eigenverlag Forschungsverbund DJJ/UTJ. Online verfügbar: <https://www.kinder-und-jugendhilfe.de/extra>

Baumann, M. & Macsenarena, M. (2021). Bis an die Grenzen und einen Schritt weiter. Aktueller Forschungsstand zur Jugendhilfe mit risikant agierenden jungen Menschen und „Systemsprenge“ unsere Jugend (73), 242-252.

Berghaus, M. (2023). Wie erleben Eltern das Verfahren zur Abwendung einer Kindeswohlgefährdung? Erleben und Bewältigung der wahrgenommenen Belastungen. In K. Wolf (Hrsg.), *Sozialpädagogische Pflegekinderforschung II. Forschung und Praxisentwicklung* (S. 137-148). Klinkhardt.

Berghaus, M. (2022). Eltern als Expert\*innen in Kinderschutzverfahren. In J. Faltermeier, N. Knuth & R. Stork (Hrsg.), *Handbuch: Eltern in den Hilfen zur Erziehung*. Im Auftrag des Bundesnetzwerks Fachpolitik für Eltern und Familien in der Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BEFKJ) (S. 226-241). BeltzJuventa.

Berghaus, M. (2020). *Erleben und Bewältigen von Verfahren zur Abwendung einer Kindeswohlgefährdung aus Sicht betroffener Eltern*. BeltzJuventa

Biesel, K. & Urban-Stahl, U. (2022). *Lehrbuch Kinderschutz*. Beltz Juventa.

Faltermeier, J., Knuth, N. & Stork, R. (Hrsg.) (2022). *Handbuch: Eltern in den Hilfen zur Erziehung*. Im Auftrag des Bundesnetzwerks Fachpolitik für Eltern und Familien in der Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BEFKJ). BeltzJuventa.

Groen, G., Peters, M., Schwabe, M. & Weber, J. (Hrsg.) (2023). *Krisenhafte Verläufe in den Erziehungshilfen. Kooperationen, Risikopartnerschaften, Verantwortungsgemeinschaften*. BeltzJuventa.

Hansbauer, P. (2022). Eltern zwischen Selbstbehauptung und Unterwerfung – Machtverhältnisse in der Kinder- und Jugendhilfe am Beispiel der Hilfeplanung. In J. Faltermeier, N. Knuth & R. Stork (Hrsg.), *Handbuch: Eltern in den Hilfen zur Erziehung*. Im Auftrag des Bundesnetzwerks Fachpolitik für Eltern und Familien in der Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BEFKJ) (S. 58-71). BeltzJuventa.

Klein, I. (2023). Das Bedrohungs-Bewältigungsmodell infrage gestellter Elternschaft. Eine qualitative Studie. In K. Wolf (Hrsg.), *Sozialpädagogische Pflegekinderforschung II. Forschung und Praxisentwicklung* (S. 119-136). Klinkhardt.

Knuth, N. (2022). Partizipation von Eltern in der Heimerziehung. In J. Faltermeier, N. Knuth & R. Stork (Hrsg.), *Handbuch: Eltern in den Hilfen zur Erziehung*. Im Auftrag des Bundesnetzwerks Fachpolitik für Eltern und Familien in der Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BEFKJ) (S. 192-205). BeltzJuventa.

Knuth, N. (2020). *Dokumentation und Auswertung der Beteiligungsworkstatt mit Eltern und Fachkräften im Rahmen des Projekts „Zukunftforum Heimerziehung“*. IGIH-Eigenverlag.

Krüstener, B. & Schütz-Krüstener, J. (2020). Auf die Eltern angewiesen sein. *Sozialmagazin* 11-12, 51-56.

Moch, M. (2022). Professionelle Zusammenarbeit mit Eltern – Haltungen, Kompetenzen, Perspektiven. In J. Faltermeier, N. Knuth & R. Stork (Hrsg.), *Handbuch: Eltern in den Hilfen zur Erziehung*. Im Auftrag des Bundesnetzwerks Fachpolitik für Eltern und Familien in der Kinder- und Jugendhilfe e. V. (BEFKJ) (S. 332-347). BeltzJuventa.

Schelle, R. (2023). *Armutssensibles Handeln in Kindheits- und sozialpädagogischen Handlungsfeldern*. Beitrag auf dem Fachtag „Armut als (wenig sichtbares) Querschnittsthema in Lehre, Forschung und Praxis“ (30.08.23), Hochschule München.

Thiersch, H. (2014). *Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel*. 9. Auflage. Beltz Juventa.

Ulrich, S. M., Chakraverty, D., Hänel, M., Holzer, M., Lux, U., Renner, I. & Neumann, A. (2023). *Wie geht es Familien mit kleinen Kindern in Deutschland? Ein Fokus auf psychosoziale Belastungen von Familien in Amtsutlagen*. Faktenblatt 2 zur Studie „Kinder in Deutschland 0-3 2022“. Herausgegeben vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH). <https://doi.org/10.17623/NZFH-KID-2022-FB2>

Urban, M., Vandenbroeck, M., Laere, K. van, Lazzari, A. & Peeters, J. (2012). Towards Competent Systems in Early Childhood Education and Care. Implications for Policy and Practice. *European Journal of Education* 47(4), S. 508-626.

Wolf, K. (Hrsg.) (2023). *Sozialpädagogische Pflegekinderforschung II. Forschung und Praxisentwicklung*. Klinkhardt.

Bildquelle: <https://pixabay.com/de/photos/gru%C3%9Fkarte-dankeskarte-2478787/>



**Prof. Dr. Nicole Klinkhammer**

Professur für Frühe Kindheit und Familie  
Fakultät für Angewandte Geistes- und  
Naturwissenschaften  
Studiengang Soziale Arbeit

Technische Hochschule Augsburg  
An der Hochschule 1  
86161 Augsburg  
T +49 821 5586-2557  
nicole.klinkhammer@hs-augsburg.de  
www.tha.de

Fallbeispiel aus Berghaus (2020)

**Zeitstrahl über das Verfahren zur Abwendung einer Kindeswohlgefährdung in der Familie Imhoff**



© Technische Hochschule Augsburg, Prof. Dr. Nicole Klinkhammer

(Berghaus, 2020, S. 188)



## Open Space

Neben den Workshops fand am 02.11.2023 für die Teilnehmenden, die keinen Platz in einem der Workshops erhalten hatten, der Open Space statt. Hierunter wird eine Methode verstanden zur Moderation von Gruppen und zur Strukturierung von Konferenzen. Die Teilnehmenden geben im Rahmen einer Themensammlung (auch „Marktplatz“ genannt) selbst eigene Themen vor und finden sich daraufhin selbstorganisiert und selbstverantwortlich zu diesen Themen in Arbeitsgruppen zusammen. Ein strukturierter Wissens- und Ideenaustausch mit möglichst viel Gestaltungsspielraum und Mitbestimmung durch die Teilnehmenden soll so in den einzelnen Gruppen entstehen. Die Ergebnisse werden am Schluss gesammelt und ausgestellt.

Der Open Space vom 02.11., der von Frau Jasmin Nimar des Amtes für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Augsburg moderiert wurde, wurde dahingehend zweimal durchgeführt. Es zeigte sich, dass die beiden Gruppen sehr unterschiedlich waren. In der ersten Gruppe um 13:00 Uhr ging es vor allem um die Nähe-Distanz-Thematik. Bei der zweiten Gruppe um 15:15 Uhr waren die Themen wesentlich heterogener und komplett unterschiedlich. Ein wichtiges Thema war hier die Frage nach Zuständigkeiten also, was passiert, wenn ein „systemsprengendes Kind“ von einem Träger aufgenommen wurde. Viele Träger würden sich hier häufig sehr allein gelassen fühlen, da plötzlich niemand mehr zuständig gewesen sei.

Die Ergebnisse des Open Space sollen in die Facharbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII eingehen.

# OPEN SPACE

Fachkonferenz Systemsprenger:innen  
2023

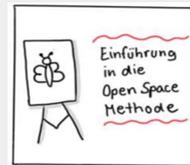
## AGENDA

- 01 AUSGANGSLAGE
- 02 EINFÜHRUNG IN DIE METHODE
- 03 PRINZIPIEN DES OPEN SPACE
- 04 LOS GEHT'S!

## AUSGANGSLAGE

- Spürbar wie hilflos "das System" sein kann
- was muss getan werden um die jungen Menschen zu begleiten?

OPEN SPACE SESSION-PLAN			
	11:00 - 12:00	12:00 - 13:00	13:00 - 14:00
Raum X	Thema X S. Name		Thema Z S. Name
Raum Y		Thema Y S. Name	
Raum Z			



## EINFÜHRUNG

in die Methode des Open Space

## OPEN SPACE

### WARUM

Die besten Gespräche  
finden in der  
Kaffeepause statt!

### WAS

Strukturierter Wissens- und  
Ideen-austausch in  
Großgruppen

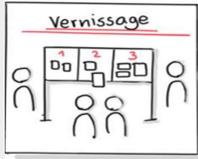
### WIE

Möglichst viel  
Gestaltungsspielraum und  
Mitbestimmung durch die  
Teilnehmenden

## DIE SAMMLUNG

Jede Person hat die Möglichkeit ihr  
Anliegen zu Papier zu bringen und auf  
dem "Marktplatz" auszustellen.  
Impulsgeber:innen übernehmen dabei die  
Verantwortung für das Thema



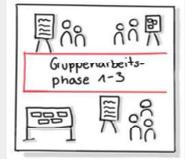


## AUFTEILUNG

Alle Anwesenden sichten die Themengebiete auf dem Marktplatz und teilen sich selbstständig zu den Themen ein

## ARBEITSPHASE

Die Arbeitsgruppen legen los. Es gelten lediglich die Prinzipien des Open Space und das Gesetz der 2 FüÙe



## DAS ENDE

Alle Dokumentationen werden gesammelt und ausgestellt. Im Anschluss werden die Ergebnisse gesichert und gehen in die FAG ein

## DIE PRINZIPIEN DES OPEN SPACE



### PRINZIP 1

Wer auch immer kommt, es sind die richtigen Leute

### PRINZIP 2

Was auch immer geschieht, es ist das einzige was geschehen konnte

### PRINZIP 3

Es beginnt wenn die Zeit reif ist

### PRINZIP 4

Vorbei ist vorbei, nicht vorbei ist nicht vorbei

### PRINZIP 5

Wenn ich nichts mehr beitragen kann oder wenn ich nichts mehr lernen kann gehe ich weiter

## TIMEBOXING

15 ANLIEGENSAMMLUNG

15 SICHTUNG AUF DEM MARKTPLATZ

45 ARBEIT IN DEN GRUPPEN

5 SICHTUNG ERGEBNISSE

## Ergebnisse 1. Gruppe:

**OPEN SPACE**  
**Gruppe 1**

Wie können wir Beziehungsqualität & -konstanz in der Jugendhilfe erreichen?

- mehr Angebote schaffen
- langfristiger Planen / Denken (+ Zuständigkeiten)
- bessere Vernetzung der Institutionen
- niederschnellere Angebote

Jugendhilfefähigkeit: Was ist das? Grenzen?

- Jugendliche suchen ihren Platz im System
- Grenzen: Ressourcen, Personal, Zeit
- schlechte Vernetzung der Institutionen → alle an einem Strang ziehen

Systeme sprengen im Kindheitsalter:

- zu wenig Personal
- zu hohe Fluktuation → führt zu Bindungsabbrüchen
- früher Geld & Zeit investieren (Kleinkindalter)
- besser begleiteter Übergang KiGa & Schule

Wirkfaktor „emotionale Nähe“: Hat man? Lernt man?

- Art / Tiefe der Beziehung ist abhängig von Einrichtung
- Strukturelle Rahmenbedingungen verbessern  
↳ damit mehr Zeit für Beziehungsarbeit
- Selbstbestimmung heißt auch: Mit wem will ich sprechen
- Lernen am Modell

## Ergebnisse 2. Gruppe:

**Open Space Nr. 2**

Kreativwerkstatt:

- Herantreten an Kinder mit kreativen Methoden
- Mobilisieren von Familien ⇒ Prävention
- Schulabsentismus

Wie soll man arbeiten, wenn man (immer) ausgebremst wird?

- Wer bremst? • Strukturen • Datenschutz • Gesetze • lange Prozesse
- Kreatives Arbeiten notwendig
- Hohe Fallzahlen vs. wenig Personal
- ländliche Gebiete: Mangelnde Ressourcen

Gemeinsam Verantwortung übernehmen

- Probleme sind bekannt → Wer nimmt Planung in die Hand?
- Zuständigkeiten mit geteilter Verantwortung
- Mehr gemeinsames Arbeiten
- Bessere Mitarbeitergewinnung → Ausbau duales Studium
- Bessere Diagnostik für bessere Hilfen

Theoretische Konzepte vs. praktische Umsetzung

- Wie wird S.A. wahrgenommen? S.
- S.A. abhängig von Sozialpolitik
- Optimieren des Miteinanders

## Protokoll zur Podiumsdiskussion der Fachkonferenz „Gemeinsam Systeme sprengen“ vom 03.11.2023

Teilnehmende an der Podiumsdiskussion:

- Herr Prof. Dr. phil. habil. Baumann, Fliedner-Fachhochschule Düsseldorf
- Frau Beyer, Regionalleitung Sozialer Dienst, Amt für Kinder, Jugend und Familie Augsburg
- Herr Ender, Regionalleitung, Sankt Gregor Jugendhilfe Augsburg
- Frau Prof. Dr. phil. habil. Gahleitner, Alice Salomon Hochschule Berlin
- Herr Herz, Amtsleitung des Amts für Kinder, Jugend und Familie Augsburg
- Frau Prof. Dr. Klinkhammer, Hochschule Augsburg
- Herr Dr. Loy, Kinder- und Jugendpsychiatrie des Josefinums Augsburg

Moderation: Frau Prof. Dr. Linßner und Frau Schulz, Hochschule Augsburg

***Über wen genau sprechen wir, wenn wir von Systemsprengenden sprechen? Welche individuellen Problemlagen und Verhaltensweise sind das konkret, die das System an seine Grenzen bringen? Gibt es gemeinsame Merkmale?***

Es wird deutlich, dass der Terminus „Systemsprenger\_in“ keine Bezeichnung für Menschen, sondern eher für die Beschreibung eines Interaktionsprozesses darstellt. Potenziell können Menschen in Systeme bewegt werden, deren Systemanforderungen sie gerade nicht erfüllen (können). Dies kann im weiteren Verlauf zu einer Handlungsunfähigkeit der Helfenden/helfenden Systeme führen und sie quasi ‚sprengen‘. Die Nennung von konkreten gemeinsamen Merkmalen kann hier als schwierig betrachtet werden. So brauchen z. B. alle Kinder die Grunderfahrung „bedingungslos gemocht zu werden“. Wurde ihnen diese allerdings versagt, testen sie ihr Gegenüber besonders aus, ob es wirklich standhält in der bedingungslosen Annahme (Systemtester). Bei Gewalt, sexueller Grenzverletzung, bei starkem Drogenkonsum sind pädagogische Systeme außerdem schneller am Ende. Es muss hier genau hingesehen werden, ob das Setting überhaupt eine Chance gibt. Systemsprengende können dahingehend als Seismographen betrachtet werden, die auf Schwachstellen, Leerstellen oder Veränderungspotenziale im System hinweisen.

***Was sind die Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie? Welche Kinder und Jugendlichen bringen diese an ihre Grenzen? Was wissen wir durch die Bindungsforschung und sozialökologisch-diagnostische Ansätze?***

Die Grenzen liegen dort, wo den Kindern und Jugendlichen mit medizinisch-therapeutischen Maßnahmen nicht weitergeholfen werden kann. Sie sind dann in der Psychiatrie, weil sie nirgendwo anders sein können. Damit verbunden ist die Gefahr einer Hospitalisierung. So gibt es junge Menschen, die lernen, immer besser im Umfeld „Klinik“ zurechtzukommen. Die Klinik wird hierbei zu dem Setting, in dem sie verbleiben möchten, was zur Manifestierung entsprechender Verhaltensweisen beitragen kann. Junge Menschen, die als sogenannte Systemsprengende in Erscheinung treten, weisen oft eine Traumatisierung in Kombination mit dem Fehlen einer sicheren Bindung und vielfachen Bindungsabbrüchen auf. Sie verspüren häufig eine tiefe Einsamkeit (Konzept „Essential Loneliness“) und ein Gefühl der Ablehnung. Ein „Sense of Acceptance“ konnte früh in ihrer Lebensgeschichte nicht aufgebaut werden. Diese Kombination ist für die Helfenden herausfordernd. Dabei liegt das Problem nicht allein in einer traumatisierenden Erfahrung begründet, sondern darin, dass einem in diesem traumatisierenden Moment niemand zu Hilfe kommt und beisteht. Eine Lösung kann darin bestehen, ein positives soziales Milieu zu schaffen, indem alternative Erfahrungen im Sinne positiver Bindung/Beziehungsformen möglich werden. Der Schlüssel zum Phänomen der Systemsprengenden liegt somit in der Interaktion.

### **Was braucht es im System (z. B. an Strukturbedingungen)?**

Es braucht Strukturen und Systeme, die die jungen Menschen aushalten sowie solche, die eine frühe Prävention und Intervention ermöglichen. Es ist wichtig, so früh wie möglich die Signale und Probleme der Kinder wahrzunehmen, um lebensgeschichtlich frühzeitig helfen zu können. Demzufolge spielen die frühen Betreuungseinrichtungen und medizinischen Untersuchungen eine Schlüsselrolle in der Prävention und frühzeitigen Intervention. Hierzu ist eine vertrauensvolle Kooperation mit dem Amt für Kinder, Jugend und Familie wichtig. Zur Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfeplanung gehört es auch zu schauen, wie die einzelnen Aufgabenbereiche miteinander verzahnt sind und Übergänge zu gestalten. Besonderer Fokus liegt auf der Begleitung und Unterstützung von Familien, um eine Herausnahme von Kindern soweit möglich zu vermeiden. Das Jugendamt hat die Gewährleistung des Kindeswohls als zentrale Aufgabe. Es ist wichtig, die Aufgaben und Rollen im System bei Kooperationen transparent und verstehbar zu gestalten. Vertrauen erhöht die flexiblere Nutzung des Gestaltungsspielraums innerhalb der gesetzlichen Aufgaben und Grenzen. Wichtig ist dabei aber auch, in dem Zuge nicht das gesamte System umzugestalten, da viele Familien und junge Menschen gut im bestehenden System aufgehoben sind. Es geht um flexiblere Lösungen für eine kleine spezielle Zielgruppe und hier behutsam und stärker vernetzt vorzugehen. Das aktuelle SBG VIII bietet bereits heute entsprechenden Handlungsspielraum, um regional kooperative Strukturen aufzubauen. Dazu sind verlässliche und vertrauensvolle Kooperationsbeziehungen in der Region wichtig. Das Amt für Kinder, Jugend und Familie und die Kinder- und Jugendpsychiatrie des Josefinums in Augsburg möchten übergreifende Kooperationsbeziehungen durch verbindliche Absprachen im Vorfeld verankern, um Prozesse nachvollziehbar und planbar zu gestalten. Darüber hinaus ist es zum einen wichtig, die Partizipation (im SGB VIII verankert) der Betroffenen zu stärken und zum anderen, dass Fachkräfte – trotz aller Rückschläge – die Brücke zu den Eltern immer wieder herstellen. Fallbesprechungen – perspektivisch auch unter Einbezug der Familie und des jungen Menschen – tragen zu einem besseren Verstehen bei. Des Weiteren ist eine soziale Diagnostik wichtig, um die Beweggründe der Beteiligten zu verstehen und ernst zu nehmen. Gehört zu werden, kann als wesentliches Gelingensmoment festgehalten werden.

### **Was braucht es auf der Beziehungsebene, um mit den jungen Menschen besser umzugehen? Wie können wir aktiv werden? Was braucht es?**

Es braucht Zeit und Geduld für den Vertrauensaufbau als Basis für eine gelingende Einzelbeziehung. In der Folgeentwicklung ist es wichtig, ein sicheres Netzwerk aufzubauen und – wenn sie vereinzelt erforderlich sind – Wechsel gut zu begleiten. Häufige Wechsel sind insbesondere für Menschen mit unzureichend sicherer Bindungsrepräsentanz schwierig und v. a. in traumapädagogisch-zertifizierten Einrichtungen nicht vertretbar. Vor allem bei Rückschlägen ist es wichtig, die Hilfen nicht zu entziehen. Viele, viele Versuche – vor allem ohne negative Reaktionen, wenn das Kind nicht das erwünschte Verhalten zeigt – helfen beim Aufbau von Vertrauen und Beziehung. Für die Elternarbeit ist es wichtig, auf Schuldzuweisungen zu verzichten. Bei bis zu 90% der Eltern liegen ebenfalls Traumatisierungen zugrunde. Aus medizinischer Sicht wird angemerkt, dass nicht jedes auffällige Kind gleich krank und therapiebedürftig ist. Für die Frage der

Aufnahme eines Kindes in der Kinder- und Jugendpsychiatrie stellt sich die Frage, ob die Aufnahme mehr Vorteile als Nachteile mit sich bringt. Selbst wenn ein Jugendlicher psychisch wirklich krank ist, impliziert dies nicht, dass er sich auf eine Therapie einlassen kann. Oftmals ist erst ein pädagogisches stützendes Netz nötig, damit sich der junge Mensch dann auf eine Therapie einlassen kann. Psychotherapie setzt gute Pädagogik voraus. Daher ist es wichtig, dass Kontakt und eine Kooperation zwischen Jugendhilfe und der Kinder- und Jugendpsychiatrie bereits besteht, bevor es einen akuten Fall gibt. Auf

Seiten der Fachkräfte braucht es fundiertes Wissen und auch „methodisches Handwerkzeug“, evtl. auch entsprechende Zusatzausbildungen, um mit traumatisierten jungen Menschen angemessen umzugehen. Grundsätzlich stellt die Bindungstheorie (mit engen Anwendungs- und Praxisbezügen) ein wichtiges Modul in der Ausbildung dar. In der Qualifizierung der Fachkräfte ist ein gutes und kompetenzorientiertes Wissen bedeutsam, ergänzt durch entsprechende selbsterfahrungsorientierte Fort- und Weiterbildungsmodelle. Die Soziale Arbeit bedarf einer entsprechend hohen Qualifikation und angemessenen Bezahlung: BA + MA + Zusatzqualifikationen. Im Zentrum hat dabei die Verstehensdimension zu stehen, welche wiederum auf einer guten rekonstruktiven Diagnostik basiert. Hierzu ist es wichtig, dass auch von politischer Ebene angemessene Strukturbedingungen geschaffen werden. Es wird insbesondere durch die Berufspraxis deutlich gemacht, dass eine flexibel agierende Jugendhilfe einer entsprechenden Finanzierung und mehr Fachkräfte bedarf. Der Gedanke kommt auf, ob es nicht etwas Vergleichbares, wie die Jugendsozialarbeit an Schulen auch für den Kita-Bereich geben soll. Zugleich ist festzuhalten: Es gibt keinen epidemischen Anstieg an Fällen dieser besonders herausfordernd wahrgenommenen Kinder, aber gewandelte Kontextbedingungen. Auch der Fachkräftemangel kann zu den realen Kontextbedingungen gezählt werden. Hier bedarf es innovativer Ansätze. Ein Rekurs auf Arbeitsmarktmodelle der 1960er Jahre kann keine passende Antwort für die Problematiken aus dem Jahr 2023 generieren. Aktuelle Erkenntnisse der Arbeitsmarktsoziologie sind einzubeziehen. Die veränderten Sozialisationsbedingungen zeigen sich nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Fachkräften im Hinblick auf z. B. die Erwartungen an die Work-Life-Balance. Kinderschutz ist eine gesamtgesellschaftliche und systemübergreifende Aufgabe. Das Phänomen der Systemsprengenden fordert alle auf, diese Kinder nicht weiter an Systeme anpassen zu wollen, sondern einzelne Elemente in den bestehenden Systemen flexibler zu gestalten, um auf die individuellen Möglichkeiten traumatisierter und bindungsverletzter Kinder einzugehen. Dabei ist der Terminus „Systemsprenger\_in“ ein interaktionaler Begriff und keine Zuschreibung bestimmter Merkmale, die im einzelnen jungen Menschen begründet liegen.